

# EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE  
ZEITSCHRIFT

*credo ut intelligam*

29. Jahrgang, Nummer 1

MÜNCHEN

April 1999/2



Impressum: Herausgeber: Freundeskreis der Una Voce e.V., D - 80079 München, Postfach 100540

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805 (BLZ 700 100 80); Schaffhausen Nr. 82-7360-4

Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069 (BLZ 700 202 70)

B 13088 F

Redaktion: Eberhard Heller - Erscheinungsweise: 7-mal jährlich

Internet: <http://www.einsicht.de>

## INHALTSANGABE:

	Seite:
Christus erscheint den Jüngern nach seiner Auferstehung (Petrus Chrysologus).....	1
Aus den geistlichen Ansprachen (Makarius der Große).....	3
Nachrichten.....	4
Offener Brief an die Pfarrei Hartkirchen (Anton Morhard).....	5
Nachrichten.....	7
Leserbrief: Zum Problem von Weihen per <b>saltum</b> (G.A./ Heller/Jerrentrup).....	9
Erklärung zu Mgr. Labories veröffentlichten Weihedokumenten (Eberhard Heller).....	12
Warum Gott Mensch wurde (Maria von Agreda).....	13
Wer will uns scheiden (Römer 8,35-39; layoutet von Christel Koppehele).....	16
Der hl. <b>Hermenegild</b> (Eugen Golia).....	17
Vor gut 40 Jahren starb Pius XII. (Domenico Card. Tardini).....	19
Passamañi (Anna Katharina Emmerich).....	21
Eine öffentliche Beichte (Maria Winowska).....	23
Nachrichten.....	26
Predigt über die Himmelfahrt des Herrn (hl. Leo d.Gr.).....	27
Aus dem Leben unseres hl. Vaters Antonius (Nicephorus).....	28
Mitteilungen (Eberhard Heller).....	29
Am Ostersonntag (Anette von Droste-Hülshoff).....	29
Fasten-, Abstinenz- und Nüchternheitsgebote (P. August Groß).....	30

\* \* \* \* \*

**Titelbild:** Der Auferstandene, Fresko im Kreuzgang des Brixener Domes, Südtirol, 14. Jahrhundert, Photo: E. Heller  
**Redaktionsschluß:** 6.4.1999

\* \* \* \* \*

## EINSICHT jetzt auch im INTERNET

Ab sofort stehen Ihnen das komplette Artikelverzeichnis aller bisher erschienenen Hefte der EINSICHT sowie das alphabetische Autorenregister im INTERNET zur Verfügung unter der Adresse

<http://www.einsicht.de>

Für Fachleute: Artikel- und Autorenübersichten sowie Artikel eines Jahrgangs auch komprimiert im **ZIP-Format**.  
Direkt-Download über <ftp://ftp.einsicht.de> möglich. Die Domain ist bei allen bekannten Suchmaschinen angemeldet.  
Artikelüberschriften und Autoren stichwortindiziert nach **META-descriptor**.  
e-Mail vorerst an: [christian.jerrentrup@t-online.de](mailto:christian.jerrentrup@t-online.de).

Christian Jerrentrup

\* \* \* \* \*

## HINWEIS AUF GOTTESDIENSTE:

**Herne:** St. Hedwig, Schloßkapelle Strünkede, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl. Messe (H.H. P. Groß)

**Köln-Rath:** St. Philomena, Lützerathstr. 70, sonn- und feiertags um 8.30 und 9.30 Uhr hl. Messe (H.H. P. Groß)

Königsbrunn bei Augsburg: Kirche, Keltenstr. 9, sonn- und feiertags um 9 Uhr hl. Messe (H.H. Pfr. Molitor)  
(hl. Messe an den Werktagen: tel. Auskunft 08231/34146)

**München:** Hotel Maria, **Schwanthalerstr.** 112, sonn- und feiertags um 8.30 Uhr hl. Messe (H.H. Kaplan Rissling)

**Ulm:** **Ulmer** Stuben, Zinglerstr. 11, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl. Messe (H.H. Kaplan Rissling)  
(weitere Auskünfte gibt H.H. Rissling über Tel. 0731/9404 183 und 07305/919 479)

**Spinges** bei I - 39037 - Mühlbach / Südtirol: Pfarrkirche, sonntags 6.30 und 9 Uhr, werktags 7.10 Uhr hl. Messe  
Rosenkranz: sonntags, samstags: 18 Uhr 30 (H.H. Pfr. Josef von Zieglauer) Tel.: 0039-472-849468.

Unterkünfte für Besucher und Urlauber: Gasthof Senoner, Spinges, Tel.: 0039-472-849944; Privatquartiere: Haus  
Schönblick (Farn. Lamprecht), Tel.: 0039-472-849581; Frau Sargans, Tel.: 0039-472-849504.

**Steffeshausen** bei 4790 Burg Reuland / Belgien: Herz-Jesu-Kirche, sonn- und feiertags um 8.30 und 10 Uhr hl.  
Messe (H.H. Pfr. Schoonbroodt) (hl. Messe an den Werktagen: tel. Auskunft 0032-80329692)

## Impressum:

Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, D - 80079 München, Postfach 100540  
Redaktionsadresse: E. Heller, D - 82544 Ergertshausen, Riedhofweg 4, Tel/Fax: 08171/28816

# Christus erscheint den Jüngern nach seiner Auferstehung

von  
Petrus Chrysologus

*Über die Stelle: "Am Abendjenes ersten Wochentages waren die Jünger versammelt und hatten die Türen aus Furcht vor den Juden verschlossen..." bis: "Thomas antwortete und sprach zu ihm: 'Mein Herr und mein Gott!'" Joh. 20, 19-28.*

Während der vierzig Tage, an denen der Herr nach seiner Auferstehung, wie uns berichtet wird und wir glauben, seinen Jüngern zu verschiedenen Malen erschienen ist, handelt auch unsere Predigt ganz mit Recht über diese Lesungen und erörtert ihren geheimnisvollen Inhalt, damit eure Trauer über das Leiden des Herrn durch den wiederholten Nachweis der Auferstehung euch werde verwandelt in vollkommene Liebesfreude, damit der, welcher vorher aus eigener Kraft auferstand in unserem Fleische, nun auch Auferstehung feiere durch unseren Glauben in unseren Herzen!

"Am Abendjenes ersten Wochentages waren die Jünger versammelt und hatten die Türen verschlossen aus Furcht vor den Juden. Da kam Jesus und trat mitten unter sie." (Joh. 20, 19)

"Am Abend." Abend war es mehr infolge ihrer Trauer als der Zeit nach. Abend ist es, wenn der Schleier der Klage und der Trauer sich legt über den düster (sinnenden) Geist! "Am Abend." Denn wenn auch die Kunde von der Auferstehung (Jesu) ihnen einige dunkle Zweifel genommen hatte, so war ihnen doch noch nicht der Herr erschienen leuchtend in dem vollen **Glanze** seines Lichtes. Aus Furcht vor den Juden hatten sie die Türen verschlossen, wo sie versammelt waren." Die Größe des Schreckens und der Freveltat (der Juden) hatte mit solchem Sturmwind das Haus der Jünger und ihre Herzen eingeschlossen und jeglichem Lichte den Zugang versagt, daß sich mehr und mehr, zumal da schon ihr Geist von Trauer ganz verdunkelt war, über sie lagerte die tiefschwarze Nacht der Verzweiflung. Keine Dunkelheit einer Nacht kann verglichen werden mit der Finsternis der Trauer und der Furcht, weil diese durch kein Licht des Trostes und des Rates gemildert werden kann. Vernimm, was der Prophet sagt: "Furcht und Schrecken kam über mich, und Finsternis bedeckte mich" (Ps. 54, 6).

"Aus Furcht vor den Juden hatten sie die Türen, wo sie versammelt waren, verschlossen. Da kam Jesus und trat mitten unter sie." (Joh. 20, 19) Warum zweifelt man, so frage ich, daß die absolute Gottheit hätte eindringen können in das geheimnisvolle Innere des verschlossenen Leibes und in das jungfräuliche Gemach, das verriegelt war durch vollkommene Unversehrtheit, dieselbe **Gottheit**, die nach der Auferstehung, obwohl sie mit unserem Leibe in geheimnisvoller Weise verbunden war, bei verschlossenen Türen ein- und ausgeht, obwohl sie doch durch diesen Beweis sich als den Herrn der gesamten Schöpfung erweist, dem nichts widersteht, dem in allem die Schöpfung dienen muß? Wenn aber die Jungfräulichkeit für den Schöpfer kein Hindernis bildet bei seiner Empfängnis und seiner Geburt, wenn die verschlossene Tür (vgl. Hohesl. 4, 12.) ihrem Schöpfer den Ein- und Ausgang nicht verweigern konnte, wie hätte dann der Stein auf dem Grabe, auch wenn er groß war, auch wenn jüdische Bosheit ihn versiegelt hatte, sich widersetzen können dem auferstehenden Erlöser? Aber wie die **Jungfrauschaft** und die verschlossene Tür den Beweis liefern, daß er Gott war, so bekräftigt auch der weggewälzte Stein den Glauben an seine Auferstehung; denn der weggewälzte Stein hat wahrhaftig nicht dem Herrn das Hervorgehen (aus dem Grabe) ermöglicht, sondern er brachte und ermöglichte in der Nacht (vgl. Joh. 20, 19) dem Glauben den Zutritt (zu dem Auferstandenen).

"Da kam Jesus und trat in ihre Mitte und sprach zu ihnen: 'Friede sei mit euch!'" (Joh. 20, 19) Der Jünger Herz kämpfte (lange) den steten Kampf zwischen Glauben und Zweifel, Verzweiflung und Hoffnung, Verzagtheit und Seelenmut; doch sie hielten duldend den Kampf aus. Da aber (Jesus) die Kämpfe solcher Gedanken in seiner Allwissenheit voraussah, gab er ihnen den Herzensfrieden wieder sogleich, als sie ihn erblickten, damit er, der ihnen durch sein so plötzliches Scheiden die Ursache für ihre Seelenkämpfe war, auch ihnen jetzt, wo er ihren Augen wiedergegeben war, wegnehme die Ursache jeglichen Seelenkampfes.

"Die Jünger freuten sich, den Herrn zu sehen" (Joh. 20, 20), heißt es. "Sie freuten sich." Wie nach der Finsternis um so angenehmer das Licht ist, wie nach stürmischer Nacht um so heiterer der **Him-**

**mel** lacht, so ist auch nach der Trauer die Freude um so willkommener.

"Abermals sprach er zu ihnen: 'Friede sei mit **euch!**'" (Joh. 20,21 ) Was anders will er durch die Wiederholung dieser angenehmen Friedensbotschaft bekunden, als dies: Die Ruhe, die er dem Geiste eines jeden einzelnen verliehen hatte, sollte nach seinem Willen auch in ihnen bewahrt bleiben, weil er ihnen wiederholt und reichlich den Frieden verliehen hatte. Er wußte ja, daß unter ihnen bald kein geringer Streit ausbrechen würde wegen ihres Zweifels, indem der eine sich rühmen würde, im Glauben standgehalten zu haben, der andere trauern würde, dem Zweifel sich hingeeben zu haben. Um also sowohl dem Prahler jeden Anlaß zum Hochmut und zur Selbstgefälligkeit zu nehmen, als auch andererseits dem, der schwach gewesen sei, Rettung zu verleihen, um so alle Leidenschaften zu bannen, schreibt er in gütiger Fürsorge alles, was geschehen sei, ihrer Lage, nicht aber den Jüngern zu, und dämpft so schon im Anfang jeden Streit nieder durch die Macht seines Friedens. Es sollte nicht der eine dem andern vorwerfen, was er (Christus), dem die ganze Schuld gehörte, schon für alle Zukunft vergeben hatte. Petrus verleugnete ihn, Johannes floh, Thomas zweifelte, alle verlassen ihn, hätte ihnen Christus nicht seinen Frieden gegeben, so hätte Petrus, der der erste von allen war, als der geringste von allen gelten müssen, und der zweite hätte sich vielleicht in unverantwortlicher Weise gegen den ersten erhoben.

"Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich auch euch." (Joh. 20,21) Durch das Wort "gesandt" wird der Sohn nicht als geringer (als der Vater) bezeichnet, sondern nur in dieser seiner Eigenschaft (als vom Vater gesandt) bekundet. Denn er will darunter nicht verstanden wissen die Macht des Sendenden, sondern nur die Liebe (des Sendenden) zu dem Gesandten; denn er sagt: "Wie mich der **Vater** gesandt hat." Er sagt ja nicht: "der Herr", sondern: "der Vater". - "So sende ich auch euch." Nicht mit der Gewalt eines Befehlenden, sondern mit der ganzen Liebe eines Liebenden sende ich euch aus, den Hunger zu ertragen, die Bande zu erdulden, das schmutzige Gefängnis nicht zu scheuen, alle Arten von Leiden zu ertragen, das Joch des Todes, das allen so verwünscht ist, selbst auf euch zu nehmen: Opfer, die alle die Liebe dem Menschenherzen auferlegt, nicht aber eine Macht von ihnen verlangen kann.

"Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen. Welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten." (Joh. 20,23) Er gab ihnen die Gewalt, Sünden nachzulassen, da er durch seine Anhauchung ihnen verlieh und ingoß sich, den Sündenvergeber selbst. "Nach diesen Worten hauchte er sie an und sprach: 'Empfanget den **Hl.** Geist. Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen.'" (Joh. 20,22 f.) Wo sind nun die, die da behaupten, daß durch Menschen den Menschen die Sünden nicht vergeben werden könnten, sie, die diejenigen, die infolge der Überwindung des Teufels auch nur einmal gefallen sind, so niederhalten, daß sie sich nicht mehr erheben sollen, die den Kranken die Arznei, den Wunden das Heilmittel in ihrem grausamen Sinne entziehen und verweigern, die den Sündern in ihrer Gottlosigkeit die Hoffnung auf eine Rückkehr zur Kirche gänzlich vernichten? Petrus läßt die Sünden nach und nimmt mit voller Freude die Büßenden auf und vereinigt in seiner Person die Fülle dieser Gewalt, die allen Priestern von Gott eingeräumt ist. Denn wenn er nach seiner Verleugnung keine Buße geleistet hätte, hätte er den Ruhm seines Apostelamtes und so zugleich das Leben (der Seele) selbst verloren! Und wenn Petrus durch seine Buße wieder zurückkam, wer könnte dann wohl ohne Buße bestehen?

"Thomas aber, als er von seinen Mitjüngern hörte, daß sie den Herrn gesehen hätten, erwiderte ihnen: '**Wenn** ich nicht an seinen Händen das Mal der Nägel sehe und meine Hand in seine Seite legen kann, so glaube ich es nicht.'" (Joh. 20,25) Warum fordert denn Thomas so energisch die Spuren des Glaubens? Warum erforscht er denn so grausam noch den Auferstandenen, der doch so geduldig gelitten hat? Warum reißt er die Wunden, die eine frevlerische Hand ihm beigebracht hat, wieder mit seiner frommen Rechten auf? Warum sucht die Hand des Jüngers die Seite, die die Lanze eines gottlosen Kriegers geöffnet hat, noch einmal aufzuwühlen? Warum will denn die Neugier eines lieblosen Jüngers jene Schmerzen wieder erneuern, die die Wut der Feinde ihm zugefügt hat? Warum will denn der Schüler nur aus den Qualen den Herrn, aus den Peinen den Gott, aus den Wunden den himmlischen Arzt erkennen? - Vernichtet ist die Macht des Teufels, offen steht der Kerker der Unterwelt, gesprengt sind die Bande der Toten, umgestürzt die Gräber durch den Tod des Herrn und das ganze Werk des Todes umgewandelt durch die Auferstehung des Herrn. Von dem hochheiligen Grabe des Herrn ist weggewälzt der Stein, die Leintücher sind gelöst, der Tod ist geflohen vor der Herrlichkeit des Auferstehenden, zurückgekehrt ist das Leben, auferstanden der Leib, der keinen Verfall mehr kennt. Und du, Thomas! Warum forderst du, als ein allzu schlauer Untersucher, für dich allein, daß dir die Wunden des Herrn gezeigt werden, um dich zum Glauben zu bewegen? Was

hättest du nun, wenn auch diese mit allem andern vernichtet worden wären? Welche Gefahr hätte dann diese deine Neugier deinem Glauben gebracht? Meinst du, du hättest kein anderes Kennzeichen der Liebe, keinen anderen Beweis der Auferstehung des Herrn finden können, wenn du nicht die Brust des Herrn, die die Grausamkeit der Juden so tief aufgewühlt hat, wieder mit deinen Händen durchfurcht hättest?

Dieses Verlangen, Brüder, stellte die Liebe, so forderte es die Ergebenheit, damit auch in Zukunft der Unglaube nicht mehr zweifeln könne an der Auferstehung des Herrn. Und so heilte Thomas dadurch nicht nur den Zweifel seines eigenen Herzens, sondern auch die Unwissenheit aller Menschen. Im Begriffe, hinzugehen und es unter den Heiden zu verkünden, erforschte er, genau untersuchend, wie er dieses große Glaubensgeheimnis begründen könne. In der Tat: mehr ein prophetisches Schauen als ein Zweifel! Denn wie hätte er eine solche Forderung nur stellen können, wenn er nicht in prophetischem Geiste erkannt hätte, daß von dem Herrn einzig zum Erweise seiner Auferstehung diese Wundnarben bewahrt worden seien? - Schließlich gewährt auch der Herr aus freien Stücken den übrigen, was jener allzu zaudernd verlangte.

"Es kam Jesus", heißt es, "trat in ihre Mitte und zeigte ihnen seine Hände und seine Seite." (Joh. 20,19 f.) Denn da er eingetreten war bei verschlossenen Türen und auch von den Jüngern für einen Geist mit Recht gehalten wurde, konnte er sich selbst nicht anders als durch die Leiden seines Leibes, durch die Male seiner Wunden den Zweifelnden als wirklich erweisen.

"Dann kommt er zu Thomas und spricht: 'Lege deinen Finger hierher und sieh meine Hände! Reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite; und sei nicht ungläubig, sondern **gläubig!**'" (Joh. 20,27) Über den ganzen Erdkreis sollen diese meine Wunden, die du selbst wieder öffnest, den Glauben ausgießen, wie sie schon das Wasser zum Bade der Wiedergeburt, das Blut als Erlösungspreis für alle (vgl. Lk. 22,20) ausgegossen haben!

"Da rief Thomas aus und sprach: 'Mein Herr und mein **Gott!**'" (Joh. 20,28) So mögen denn kommen und hören die Irrlehrer (gemeint: die Arianer, Anm.d.Übers.) und, wie der Herr gesagt hat, "sie sollen sein nicht ungläubig, sondern **gläubig!**" Seht da, dies Wort des Thomas bekundet nicht nur den menschlichen Leib, sondern durch die Leiden des leidensfähigen Leibes, daß Christus Herr und Gott ist zugleich. Und in Wahrheit ist er Gott, der lebt aus dem Tode, der auferstanden ist aus seinen Wunden. Und weil er dies alles und so furchtbare Leiden erduldet hat (vgl. Lk. 24,26) lebt und herrscht er (nun auch) als Gott durch alle Ewigkeit Amen.

(Petrus **Chrysologus**, Senno LXXXIV - 24. Vortrag über das Johannes-Evangelium - in: "Bibliothek der Kirchenväter" Bd.43, München 1923, S. 241 ff.)

\*\*\*

## Aus den geistlichen Ansprachen

von  
Makarius dem Großen (390)

Abt Makarius der Große lehrt: »Ein Mönch, der seine Zelle liebt, muß seinen Geist in Sammlung bewahren, frei bleiben von den Sorgen der **Welt** und sich nicht stören lassen durch ihre Nichtigkeit. Sein einziges Streben ist allein darauf gerichtet, seine Gedanken allein auf Gott, und zwar jeden Augenblick, zu konzentrieren, das aber beharrlich zu jeder Stunde und ohne Unruhe, so daß nicht die geringsten weltlichen Dinge mit ihrer Aufregung in sein Herz eindringen. Was auch immer auf seine Seele und sein Gemüt einwirken mag, er bleibt in der Gegenwart Gottes.«

Abt Makarius der Große lehrt weiter: »Wenn du beten willst, dann sammle dich mit großer Kraft, damit du nicht deine Gefäße in die Hände deiner Feinde verlierst; sie wollen nämlich diese Gefäße rauben, d.h. deine Gedanken. Sie sind deshalb sehr wertvoll, weil du mit ihnen Gott dienst. Gott will keine Verherrlichung durch Lippendienst, der seine Gedanken durch die ganze **Welt** schweifen läßt, sondern daß all dein Denken ohne jede Unruhe auf ihn gerichtet ist«

(aus "Kleine Philokalie - Belehrungen der Mönchsväter der Ostkirche über das Gebet" Einsiedeln 1956, S. 31 f.)

# NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

**FÄLLE RELIGIÖSER VERFOLGUNG NEHMEN GRAVIEREND ZU - IGFM:** Öffentlicher Druck auf die Regime zeigt Wirkung - FRANKFURT (DT/KNA). Ein Zunahme religiöser Verfolgung hat die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) beklagt. Die Fälle der Einschränkung der Religionsfreiheit hätten "gravierend" zugenommen, heißt es in einer in Frankfurt am Main veröffentlichten Erklärung der IGFM zum fünfzigsten Jahrestag der Erklärung der Menschenrechte. Als Reaktion auf die **Globalisierung** breite sich in weiten Teilen der **Welt** religiöser Fanatismus aus. Als Beispiel nennt die Menschenrechtsorganisation Pakistan, Indien, Indonesien, China, Kuba sowie die Malediven. In Pakistan strebe die Regierung eine "Talibanisierung" nach afghanischem Vorbild an, erklärte die IGFM. Angehörige religiöser Minderheiten seien dort in großer Gefahr. Derzeit nehme vor allem die Verfolgung von Christen zu. Nach dem Mord an neun Christen vor einigen Wochen seien nun sechzehn Menschen wegen Blasphemie im Punjab verhaftet worden. Auch in Indien spitze sich nach der **Übernahme** der Regierung durch die Hindu-Partei **BJP** im vergangenen März die Situation für die Christen zu. So häuften sich gewaltsame Übergriffe auf religiöse Minderheiten durch extremistische Hindu-Gruppen. Mehrere christliche Einrichtungen seien überfallen, Bibeln verbrannt und Friedhöfe geschändet worden. Auf Kuba habe es (...) zwar Zugeständnisse gegeben, die Lage sei aber "immer noch kritisch", heißt es weiter. Die Menschenrechtsorganisation weist in diesem Zusammenhang auf den christlichen Gewissensgefangenen Jorge Garcia Perez, auch Antunez **genannt**, hin, der seit **1991** in Haft sitze und mehrfach mißhandelt worden sei. Ihm werde das Recht verweigert, einen Priester zu sprechen. Zudem hätten Wachbeamte ein paar seiner persönlichen Gegenstände wie einen Rosenkranz und eine Bibel vor den Augen von Antunez zerrissen. Auch in China sei das System trotz einiger Verbesserungen "repressiv" geblieben. So habe der chinesische Bürgerrechtler Wei Jingsheng mit Blick auf die chinesische Religionspolitik **erklärt**, daß die Situation im Vergleich mit der Zeit vor zehn bis fünfzehn Jahren "schlechter" geworden sei. Viele Staaten verfolgen nach Ansicht der IGFM mit ihren Zugeständnissen eher außenpolitische als reformerische Ziele. Dies zeige aber gleichzeitig, daß öffentlicher Druck auf die Regime menschenrechtspolitisch Wirkung habe, erklärte die Menschenrechtsorganisation. (DT 10.12.98)

**FLAMMENDE ZEICHEN** - Wie ein moderner Reform-Katholik **fühlt!** - Was für ein September! Was für Ereignisse! Nach dem 12. Weltjugendtag in Paris Ende August mit 1 Million Jugendlichen, die dem Papst jubelten und auch der Ankündigung einer Kirchenlehrerin Theresia, folgte Anfang September die Anteilnahme von Millionen, ja per Fernsehen von 2,5 Milliarden am Schicksal von Prinzessin Diana. Und in den Trauergottesdienst kam die Nachricht: Mutter Teresa ist gestorben. Wenn man sich nun fragt: Was ist diesen Ereignissen gemeinsam, was will uns Gott sagen durch diese "Zeichen der Zeit", könnte dann nicht das Bekenntnis der Prinzessin Diana der Schlüssel zum besten Verständnis sein: Wichtiger als "Königin an der Seite eines Monarchen" zu sein, sei für sie, "Königin der Herzen" zu sein. War nicht auch Mutter Teresa auf ihre Art "Königin der Herzen"? Und war nicht die kleine **Therese** von Jugend an die "kleine Königin" ihres Vaters und will nicht ihr "kleiner Weg" einzig ein Weg der Liebe, ein Weg zu einem Reich herzlicher Verbundenheit von Mensch zu Mensch und vom Menschen zu Gott sein, nachdem Gott zwar aus Liebe Mensch geworden ist, um die Herzen der Verlorenen wiederzugewinnen? Und ist dieser September nicht auch als Marienmonat ein Hinweis auf die "Königin der Liebe", die "Königin der Herzen", deren weltumspannender Triumph angekündigt ist? Zu diesem Denkanstoß über die Berufung und Rolle der Frauen in Kirche und **Welt** kommt noch das Gegenzeichen: Herzlose Männer auf dem Sessel der Macht wie Mobutu; ein betrunkenener Chauffeur; Selbstmörder, die durch ihren eigenen Tod politische Gegner mit in den Tod reißen; religiös verirrte Massenmörder, die ganze **Dörfer** massakrieren! Gott sei Dank gibt es einen Papst, den man einen "König der Herzen" nennen kann. So ist der wirksamste Weg zur Evangelisierung und Neuevangelisierung klar: Den Gott der Liebe und sein Hauptgebot ernst nehmen: im persönlichen, im Ehe- und Familienleben, in Gemeinden und Pfarreien, in Ländern und Völkern überall. So entsteht eine Atmosphäre, in der man leben kann, eine harmonische Einheit bei aller Vielfalt von Rassen, Kulturen und letztlich auch Religionen, wenn man Wahrheitssuche und Gerechtigkeitsverlangen und Liebesgebot nicht als Gegensätze sieht, sondern als einen einzigen großen Organismus! Anton **Rehm**, 88339 Bad Waldsee (DT vom 18 9.1997) - Man sollte einmal sehr genau in diese Aussagen hineinhören, um zu verstehen, wie weit die moderne (wojtylanisch geprägte) Theologie hier Einfluß auf das moderne 'Feeling' der jungen Generation genommen hat. Und dem muß man Rechnung tragen, wenn man diese Jugend verstehen und ihr helfen will. E.H.

# OFFENER BRIEF AN DIE PFARREI HARTKIRCHEN

Abschiedsbrief von Pfr. Dr. Anton Morhard an seine Pfarrgemeinde

## Vorbemerkung der Redaktion

Ein nicht alltägliches Vorkommnis: Vor gut acht Wochen verließ Pfarrer Dr. Anton Morhard (39) aus Glaubensgründen seine Gemeinde Hartkirchen im Bistum Passau, die er über drei Jahre lang geleitet hatte. Der Weggang des promovierten Kirchenrechtlers und Habilitanden an der Universität München hat nicht nur in seiner Gemeinde für Unruhe und Aufsehen gesorgt. Pfarrer Dr. Morhard erläuterte seinen Entschluß gegenüber der PASSAUER NEUEN PRESSE vom 1. Febr., die sich für seinen Schritt inessierte, so: "Meine inneren Kämpfe rührten von der Erkenntnis der allgemeinen Notlage in der Kirche Jesu Christi her". Und so sehen es auch Mitglieder der Gemeinde, die den Schritt ihres Seelsorgers verstehen. Eine Hartkirchnerin wird mit folgenden Worten zitiert: "Dr. Morhard ist ein überzeugter Christ, er ist nicht so lala, wie man es heute häufig bei Pfarrern sieht". (PASSAUER NEUE PRESSE, ebd.) Der Ex-Pfarrer genießt zur Zeit Gastrecht bei der Priesterbruderschaft St. Pius X. in Niederösterreich, der er sich jedoch nicht anschließen will, wie er verlauten ließ.

Im folgenden veröffentlichen wir als wichtiges Zeitdokument den Brief von Pfarrer Dr. Anton Morhard an seine Gemeinde, mit dem er seinen Schritt erklärt und zu rechtfertigen versucht.

E. Heller

\*\*\*

Liebe Pfarrgemeinde!

Dreieinhalb Jahre habe ich bei Euch verbracht. Eine Zeit, die für mich mit vielen Erinnerungen verbunden bleibt. Ganz überwiegend waren es menschlich gute Erfahrungen, die ich vor Ort mit Euch gemacht habe: Eure unkomplizierte Hilfsbereitschaft und die gemütliche Rottaler Art hätten mir unter anderen Zeitumständen Geborgenheit und Heimat für Jahrzehnte bieten können soweit ein Priester darauf Anspruch hat. Trotzdem habe ich mich jetzt entschlossen, aus dem Bereich des Bistums Passau - und damit auch von Hartkirchen wegzugehen. Warum?

Die eigentliche Aufgabe des Priesters wird im real existierenden System immer mehr verdrängt: nämlich in der Nachfolge Christi Seelenführer zu sein, d.h. wie Er die anvertraute Herde durch Verkündigung im Wort und Heiligung im Sakrament zum ewigen Heil zu führen und der Verdammnis zu entreißen. Statt dessen wird man zum Funktionär einer Diesseits-Religion degradiert: man soll sich als Manager einer Gebietskörperschaft, säuselnder Psycho-Onkel, oder Stimmungsmacher bzw. dekoratives Ornament bei Familienfesten betätigen.

## **Liebe katholische Mitchristen dafür ist mir mein Leben und meine priesterliche Berufung zu schade!**

Beheimatung findet der Priester zum einen, wie gesagt, in Nachfolge und Nachahmung Christi. Natürlich hat sich mit dieser Haltung noch keiner bei der Welt, wie uns das Johannes Evangelium (Joh. 17,14) sagt, beliebt gemacht. Aber in den geordneten Zeiten der Kirche fand der zum Herrn strebende, gem. Röm 12,2 weltwiderständige Gottesdiener das andere Element, das ihn trägt. Verständnis bei den Mitbrüdern und Rückhalt bei den Vorgesetzten. Dies half, das übliche Martyrium des Alltags zu ertragen, die Verständnislosigkeit und Hetze der Angepaßten aller Zeiten, den Spott der Biertische ebenso wie den Klatsch der Kaffeekränzchen. Wo ist diese Solidarität der geistlichen Mitbrüder geblieben? Ich bekenne: Mit Widerwillen und Abscheu besucht man die diversen Zusammenkünfte der Theologenschaft und geht mit einer Mischung aus Mitleid und Verzweiflung wieder weg. Denn dort steht im besseren Fall **Jammerei**, immer öfter aber antikatholische Hetze bis zur Selbsterfleischung auf dem Programm. Von Re-form im wahren Sinn, d.h. Erneuerung in Christus, neuer Heiligung des Seelsorgers und der ihm anvertrauten Gläubigen, von der Freude, zur wahren Kirche Jesu Christi zu gehören: Kein Wort!

Auch dieses Kreuz könnte man tragen - wenn man heutzutage wenigstens in der Gemeinde, als Einzelkämpfer, anders als weltkonformistisch sein dürfte. Denn was wollen die zeitgenössischen kirchlichen Behörden? Ruhe, nicht das widerständige priesterliche Zeugnis gegen einen falschen Zeitgeist ist die erste Forderung der Mitbrüder und Vorgesetzten. Vor nichts haben die Ordinariate mehr Angst, als mit negativen Schlagzeilen oder aggressiven Medienberichten konfrontiert zu werden. Dieses Gefühl kann ich noch nachempfinden. Aber ich kann mich mitunter des Eindrucks nicht erweh-

ren, daß man höheren Orts Ruhigstellung bzw. Entsorgung von Priestern, **die** nicht im weltangepaßten Trend liegen, nicht nur widerstandslos hinnimmt, sondern zumindest nicht ganz ungerne sieht. (Zurückhaltender kann ich es ohne Verletzung der Wahrheitsliebe nicht ausdrücken.)

Wohl gemerkt: ich treffe keine Schuldzuweisung. Über alle Menschen richtet zuletzt und einzig **Gott**. Doch will ich zum Abschied nicht schweigen über den Zustand der Kirche und ihrer Priesterschaft, der zum Himmel schreit, und mich seit Jahren fragen läßt: woher dieser Zusammenbruch? Hier ist nicht der Ort, um meine **Antworten** detailliert auszubreiten. Zum Thema kann ich Euch aber zwei Bücher besonders empfehlen: "Die Krise der Kirche..." von Prof. Georg May, sowie "Athanasius und die Kirche unserer Zeit" von Bischof Dr. Rudolf Graber. Deren Ergebnis in Kürze: Wir Christen sind, wenigstens was die Konsequenzen angeht, Opfer des - mit rühmlichen Ausnahmen wie Ratzinger - vergötzten Großereignisses "Zweites Vatikanisches Konzil". Es war vom naiven **Fortschritts**-optimismus der 60er Jahre geprägt. Mehrdeutig bis nebulös in der Formulierung, wurde in der Anwendung des Konzils der Mensch an die Stelle Gottes gesetzt. Nicht mehr der Mensch hat sich Gottes Offenbarung zu unterwerfen, sondern der Mensch selbst bestimmt, was er gerade zu glauben geruht. Damit ist natürlich die Religion auf den Kopf gestellt. Entsprechend wurde die Kirche im allgemeinen Bewußtsein von der göttlich gestifteten Heilseinrichtung zur menschlich gemanagten Sozialbedürfnisanstalt. Öffnung zur **Welt** - mit Verlaub - als kriecherische Anbiederung!

Natürlich war der Boden für den antikatholischen Umsturz schon lange bereitet - außer- und innerhalb der Kirche. Namen, Organisationen und Irrlehren brauche ich nicht zu nennen. Haben nicht z.B. die großen Pius-Päpste über hundert Jahre lang unermüdlich vor den Verderbern gewarnt und die heutige Lage exakt vorausgesehen? Doch die satte Selbstzufriedenheit und verblendete Selbstsicherheit der Kirche - einsame Mahner ausgenommen - in der Nachkriegszeit war der richtige Humus für die offene Zerstörung ab dem Konzil. Seitdem ist die Kirche - statistisch belegbar - in offenem und sich beschleunigendem Niedergang. Gottesdienstbesucherkzahlen und Berufungen gehen rapide zurück. Der **katholische** Glaube (**ver**)**schwindet** - weniger, weil er in einer heidnischen Gesellschaft "verdunstet", sondern weil er von kirchlichen Stellen über Jahrzehnte zu mindest verkürzt dargestellt wurde.

Eine Wende ist nicht in Sicht. Menschlich gesehen besteht keine Hoffnung. Doch der Herr verläßt seine Kirche nicht und wird eingreifen. Bange fragen wir uns freilich: wann? Für die Menschen gibt es noch viel, evtl. jahrzehntelang, kaputtzumachen. Wird z.B. die Darstellung des Gekreuzigten in 10 Jahren noch in öffentlichen Gebäuden zu finden sein? Wird das Kreuz da noch einen zentralen Platz wenigstens in den Kirchen haben? Wenn Ihr mich für einen rabenschwarzen Pessimisten haltet, dann bedenkt, wie rabiät fast alle Kommunionbänke, ja selbst viele Altäre und Tabernakel, schon aus den Kirchen gerissen worden sind. Wenn das der "Konzilsgeist" ist, erübrigt sich ein Kommentar! Denn ist das nicht Ausdruck von Gleichgültigkeit bis Haß gegenüber dem Alier-Heiligsten, das wir besitzen?

Angesichts des "Greuels der Verwüstung an heiliger Stätte" (Dan 8,13) frage ich Euch: Darf man weiter in den verlogenen Chor der Triumphalisten einstimmen, die das Konzil als "Neues Pfingsten" feiern? Darf man schweigen zu dieser neuen babylonischen Verwirrung, zur Zersetzung von Glaube und Moral als Folge? Und vor allem: Soll man achselzuckend den zu befürchtenden Massenruin unsterblicher Seelen hinnehmen, für deren Rettung der **Seel-Sorger** doch zu wirken hat? Darf man eine Messe feiern, die auf die Zerstörung ihrer selbst abzielt? Gott und sich selbst kann niemand belügen. "Quid sum miser **tunc** dicturus" - was soll ich dem Richter am Jüngsten Tag antworten, wenn er fragt: Weshalb hast du den Menschen mehr gehorcht als mir? Wieso hast du wider besseres Wissen mitgemacht bei der Zerstörung meiner Kirche? Weswegen hast du dich auf "inneren Widerstand" herausgeredet? Warum hast du durch Schweigen kollaboriert?

Was soll ich kleiner Pfarrer tun? Auch Hartkichen ist keine Insel der Seligen. Bei allem Vertrauen, das ich in Euch hege: einen Seelsorger ohne Gegner gibt es nicht. Vertritt ein Ortsgeistlicher aber eine auch nur halbwegs bewahrend-konservative Position, hat er schon bei einem Judas in seiner Gemeinde keine Chance. Der o.g. Mechanismus der Macht tritt unerbittlich in Aktion. Will ich mein Gewissen nicht dauernd vergewaltigen, wäre jetzt bald der kritische Punkt erreicht, wo der offene Konflikt ausbricht. Eine solche Auseinandersetzung, evtl. mit medialen Schlammschlachten und emotionalen Weiterungen auf Gemeindeebene, will ich Euch und mir ersparen. Ich gehe: lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende!

Glaubt mir: Einfach war die Entscheidung nicht. Mein Inneres war zuletzt nur noch ein durch Seelenkämpfe verwüstetes Schlachtfeld. Lange habe ich zwischen den Möglichkeiten von Resignation, Widerstand oder Exil geschwankt. Schweren Herzens habe ich mich für letzteres entschieden, da ich



weder für die Rolle des gleichgültigen Fatalisten, noch die des selbstmörderischen Einzelkämpfers geeignet bin. Ich bitte Euch inständig um Verzeihung. Aber auch um Verständnis, daß ich meinem Gewissen folgen muß. Einfach ist es auch so nicht. Für mich ist eine **Welt** zusammengebrochen und mit vierzig **Jahren** muß ich noch einmal neu anfangen. In das real existierende "**Kirchen-System**" kann ich mich indes nicht länger einfügen, ohne seelisch zu zerbrechen und völlig unterzugehen. Stand ich doch in den letzten Jahren z.T. schon bis zum Zerreißen unter Spannung, habe daher oft überreagiert und manchen zu Unrecht wehgetan. Ich bitte auch dafür um Verzeihung und Nachsicht!

Was und wo ist meine Zukunft? Ich gehe dorthin, wo mutige Hirten die Notlage der Kirche längst erkannt und sich für den wahren Gehorsam entschieden haben: gegenüber dem katholischen und apostolischen Glauben aller Zeiten, nicht gegenüber einer verworrenen Kirchenversammlung und ihren unglücklichen Vollstreckern. Herz und Verstand führen mich zur Tradition. Unter ihren Schutz stelle ich mich, bis die Zeiten gemäß Gottes Willen wieder anders werden. Dort bin ich als Priester willkommener Bruder, dort will ich andere und mich mit meinen schwachen Kräften heiligen. Euch aber bleibe ich verbunden im Gebet und ihm **Hl.** Meßopfer aller Zeiten. Betet bitte auch **Ihr** für mich! Vielleicht erleben wir schließlich den Tag, an dem die Krise der Kirche überwunden ist, den Tag, an dem in unserer Pfarrkirche St. Petrus nicht mehr Altar gegen Altar steht und wir zusammen zum Herrn hin das Heilige Meßopfer aller Zeiten im sieghaften katholischen Glauben feiern.

Noch einmal: Vergelt's Gott für alles Gute, das Ihr mir getan habt! Gott segne Hartkirchen! Gott segne Euch alle!

Hartkirchen, 17.01.1999

Euer Pfarrer

(sig.:) Anton Morhard

\* \* \*

## NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

**IMMER HÄUFIGER: KINDER ALS RÄUBER** - Gewaltstraftaten nahmen um 54,7 Prozent zu - Kinder unter 14 Jahren begehen in der Landeshauptstadt München immer häufiger Gewaltdelikte wie Raubüberfälle und Körperverletzungen. Die Zahl der tatverdächtigen Kinder bei Gewaltstraftaten hat sich im ersten Halbjahr 1998 gegen dem Vorjahreszeitraum um 54,7 Prozent erhöht, wie Kriminaldirektor Gerhard Legat am Freitag berichtete. Bei gefährlichen und schweren Körperverletzungen habe die Steigerung gegenüber den ersten sechs Monaten 1997 sogar 87 Prozent betragen. Das sei aber ganz wesentlich darin **begründet**, daß immer mehr Eltern Anzeige erstatteten. Bei Raubstraftaten lag die Zunahme bei fast 18 Prozent. Legat bezeichnete die Entwicklung in der Gewaltkriminalität als "besorgniserregend". Mit 53 636 Straftaten im ersten Halbjahr 1998 sei die Gesamtzahl jedoch um 1,5 Prozent zurückgegangen, "vorsichtiger Optimismus" sei angebracht. Der Anteil ausländischer Tatverdächtiger sei 1998 (ohne asylrechtliche Verstöße) von 42,3 auf 42,9 Prozent gestiegen. Überrepräsentiert seien ausländische Tatverdächtige mit 50,2 Prozent bei Gewaltdelikten. Um 9,7 Prozent ist die Zahl der Straftaten im öffentlichen Personennahverkehr gestiegen. Das hat nach Angaben von Legat ganz wesentlich damit zu tun, daß seit Jahresbeginn dort mehr Kontrollen stattfinden. Im gleichen Zeitraum gingen die Delikte der Gewaltkriminalität um 15,9 Prozent zurück. Die Straßenkriminalität verzeichnet, und das entspricht dem längerfristigen Trend, einen Rückgang von 11 Prozent. Besonders ausgeprägt zeigt sich das bei den Diebstählen rund um das Auto. Sie gingen 22,7 Prozent zurück, bei Einbrüchen um 2,1 Prozent. Zuwachs auch bei den Drogendelikten (33,2 Prozent). Legat machte hierbei sehr deutlich, daß die Polizei nicht erfreut ist, daß die Stadt demnächst an der Dachauer Straße, am "Haus der Gesundheit", einen Spritzenautomat aufstellen wird. (...) (Hans Piontek im MÜNCHNER MER-KUR vom 8.8.98)

### **Hinweis für angehende Theologiestudenten:**

Interessenten können sich, nachdem sie sich hier das nötige Wissen angeeignet haben (bei Priestern, Privatdozenten, Universitäten), spirituell in den Seminarien von **Hermosillo/Mexiko** und in den USA von Bischof Pivarunas aus- und weiterbilden. Er erklärte in diesem Zusammenhang, daß er gerne bereit ist, Kandidaten in seinem Seminar aufzunehmen. Seminaristen wenden sich direkt an S.E. Bischof Mark Anthony Pivarunas. Hier seine Adresse: Military Ave. 7745, Omaha, NE 68134, USA, Tel: 001 402 571 4404.

# NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

**"BIRKE" BIETET ADOPTION BEHINDERTER KINDER AN - HEIDELBERG (DT/KNA).** Der Heidelberger Verein "Die Birke" will behinderte Kinder an Adoptiveltern vermitteln, um Abtreibungen zu verhindern. Am Mittwoch wandte sich "Die Birke" mit einem entprechenden Angebot an alle Eltern, die ein krankes oder behindertes Kind erwarten. Sollte das Kind nach der Geburt doch willkommen oder wider Erwarten gesund sein, könnten die Eltern die Einwilligung zur Adoption "selbstverständlich zurücknehmen", teilte der Verein mit "Die Birke" forderte Ärzte und Kirchen auf, die Initiative zu unterstützen. An die Lebensrechtsbewegung appellierte der Verein, ebenfalls Adoptionen anzubieten, damit das Engagement für die Ungeborenen **glaubwürdig** bleibe. "Birke"-Mitarbeiterin Gertrud Kallweit erklärte, adoptionswillige Frauen und Familien stünden in ausreichender Zahl bereit, "egal, wie schwer die Behinderung des Kindes ist". Der Verein, der außerhalb der gesetzlichen Pflichtberatung Schwangere in Konfliktlagen berät, reagierte damit auf die Erklärung der Bundesärztekammer zu Spätabtreibungen. (DT 3.12.98)

**TÜRKEI GIBT ORTHODOXEN NACH - Istanbul:** Dank Washington freier Weg für Theologische Fakultät - ISTANBUL (DTKNA). Nach heftiger internationaler Kritik haben die türkischen Behörden ihre Anordnung zurückgezogen, das Kuratorium zur Wiedereröffnung der orthodoxen Theologischen Fakultät auf Chalki aufzulösen. Eine entsprechende Entscheidung der Regierung in Ankara gab der Unterstaatssekretär Marc Grossman aus den Vereinigten Staaten dem Primas der griechisch-orthodoxen Kirche in Amerika, Erzbischof Spyridon, bekannt. Der Kongreß der Vereinigten Staaten hatte im Oktober von der Türkei die Anerkennung und den Schutz des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel gefordert und die Wiedereröffnung der 1971 geschlossenen Fakultät des Patriarchats auf der Insel Chalki verlangt. Die türkische Generalbehörde für Öffentliche Institutionen verfügte kurz darauf die Auflösung des Kuratoriums. Als Gründe wurden "finanzielles Mißmanagement" und "Propaganda gegen den türkischen Staat" geltend gemacht (...). Die Vereinigten Staaten, die Europäische Union, **Griechenland** und der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. hatten gegen die Entscheidung Protest eingelegt. Zuletzt hatte der Ökumenische Patriarch auch angedroht, die Repressionen gegen die griechisch-orthodoxe Minderheit bei einer interreligiösen Konferenz in Ankara zur Sprache zu bringen. Bei der Eröffnung eines **Bildungs-** und Kulturzentrums der Kirche in Istanbul betonte er, das Patriarchat und die kleine griechisch-orthodoxe Gemeinde, würden in der Türkei trotz aller Hindernisse ausharren. Der Verbleib des Patriarchats von Konstantinopel an seinem angestammten Sitz ist 1923 durch den Vertrag von Lausanne zwischen den Siegermächten des Ersten Weltkriegs und der Türkei geregelt worden. (...) Die Türkei betrachtet das ökumenische Patriarchat offiziell nur als religiöse Institution der auf ihrem Territorium lebenden griechischen Minderheit und ignoriert alle über ihre Grenzen hinausreichenden gesamtorthodoxen und **universal**-christlichen Vorrechte des Oberhauptes von mehr als 400 **Mill.** orthodoxen Gläubigen. (DT 3.12.98)

**ERKENNUNGSZEICHEN -** Einer Leserzuschrift in der Deutschen Tagespost v.18.7.98 ist zu entnehmen: Der **DELPHIN**, Symbol des 93. Katholikentages, angeblich ein Zeichen für Christus und die "Schwungkraft des Glaubens" (nach Bischof Lehmann), ist für New-Ager das Zeichen für das zuendegehende, von Gewalt und Intoleranz gekennzeichnete, christliche Fische-Zeitalter, das nunmehr nach 2000 Jahren in das Wassermann-Zeitalter überwechselt. "Die Umorientierung der gesamten Menschheit hin zu einem planetarischen Bewußtsein sei erklärtes Ziel aller **New-Age-Bewegung** angehörenden Netzwerke wie PLANETARY-CITIZENS" mit Sitz in Kalifornien, wie der **WELTUMFASSENDE GUTE WILLE** (einer unter dem Dach der Lucifer Publishing Company, kurz Lucis-Trust international arbeitenden Organisation), wie der in New York ansässige **TEMPLE OF UNDERSTANDING** und der angeschlossenen Kathedrale St. JOHN THE DIVINE mit ihrem Dekan **JAMES P. MORTEN**, wo viele Fäden der New-Age-Bewegung aus aller **Welt** zusammenlaufen, sowie einer Reihe anderer damit vernetzter Organisationen mit gleicher Zielsetzung. **Ihr** aller Bestreben ist es, die Menschheit hinzuführen zu "globaler Spiritualität", zu einer "Weltgemeinschaftsreligion". (Mitteilung von Dr. W. **Grössler**) Daß diese Symbole bereits in die Reform-'Kirche' eingedrungen sind, beweist nur deren Unterwanderung bzw. den semantischen Betrug, der "von oben" betrieben wird. Denn das Symbol des Delphins stellt für die New-Ager ein **Erkennungs**-zeichen dar, ebenso wie viele weitere, uns täglich - innerhalb der Reform-Kirche - begegnende Symbole, etwa der Regenbogen, das Dreieck, der fünfzackige Stern, der Kreis mit einem Punkt in der Mitte, das gleicharmige Kreuz, die Zahl 666 und anderes mehr. (Red. **EINSICHT**)

# Leserbrief

## Zum Problem, ob eine Bischofsweihe per **saltum** erfolgen darf

Im Zusammenhang mit unseren Untersuchungen über die sog. Clerici vagantes (die in den letzten Jahren in unsere Zentren eingedrungen sind bzw. von unwissenden oder verantwortungslosen Personen empfohlen und in unsere Kapellen eingeladen worden sind) und der Gültigkeit ihrer Weihen, wurde von einem Leser unter Hinweis auf den CIC folgendes eingewandt:

Eine Bischofsweihe würde eine fehlende, zweifelhafte oder ungültige Priesterweihe ersetzen, zwar nicht erlaubter-, doch gültigerweise. Dagegen hatten wir in unseren Darstellungen **argumentiert**, die Gültigkeit einer Bischofskonsekration setze - als conditione sine qua non - den Empfang einer gültigen Priesterweihe voraus. So hatten wir z.B. der Priester- und Bischofsweihe von Abbé Cloquell unsere Anerkennung verweigert (abgesehen von allen sonstigen Einwänden), **weil** bei seinem Ordinador Laborie zwar eine **Bischofsweihe sub conditione**, aber **keine Priesterweihe sub conditione** bisher nachgewiesen wurde, weswegen Labories Konsekration selbst zweifelhaft bliebe und ebenso die von ihm gespendeten Weihen. (Soeben erhalte ich das neue Heft von KYRIE ELEISON - SAKA-Teil - mit Dokumenten zu den Weihen von Laborie. Man vergleiche dazu nachfolgende "Erklärung"). Zur theologischen Klärung dieses Problems, ob nämlich die **Bischofsweihe** den Empfang einer Priesterweihe voraussetzt oder nicht, was für die Einstellung gegenüber solchen Klerikern von erheblicher Bedeutung und einer großen Tragweite wäre, bringen wir nachfolgend die Argumentationsgänge des **betreffenden** Lesers mit den Antworten der Redaktion.

E. Heller

\*\*\*

### Brief an die Redaktion

den 22.12.1998

Sehr geehrter Herr Dr. Heller,

(...) Zur Frage, ob Schöbel und Cloquell die Priesterweihe gültig empfangen haben, beziehe ich mich auf Ihren Beitrag in EINSICHT (XXVIII, 101 f): "Zwei Briefwechsel: Zum Problem der Clerici vagantes und ihrer Weihen". (...)

Laut Ihrer Darstellung in Ihren Briefen sind Zweifel an der Gültigkeit der Priesterweihe von Schöbel und Cloquell erlaubt (oder geboten?), weil nicht sicher ist, ob Laborie, der den Ritus der Priesterweihe an ihnen vollzogen hat, Bischof gewesen ist, da zwar sicher Mgr. Ngo-dinh-Tuc an ihm sub conditione den Ritus der Bischofsweihe vollzogen hat, nicht aber nachgewiesen ist, ob S.E. ihn vorher sub conditione zum Priester geweiht hat. Denn Sie meinen, nur ein Priester könne gültig die Bischofsweihe empfangen.

Dazu: CIC, Can.968. - § 1. **Sacram** ordinationem *valide* recipit solus vir baptizatus; *licite* autem, qui ad normam **sacrarum** canonum debitis qualitatibus, iudicio proprii Ordinarii, praeditus **sit**, **neque ulla** detineatur irregularitate aliove impedimento. (Anmerkung der Redaktion: Übertragung nach Jone: "Gesetzbuch der lateinischen Kirche" II. Bd., Paderborn 1952: "*Gültigerweise* kann die Weihe nur von einer männlichen Person empfangen werden, die getauft ist. Damit jemand aber auch erlaubterweise eine Weihe empfängt, muß er auch nach dem Urteile seines Ordinarius die vom Kirchenrecht vorgeschriebenen Eigenschaften haben und darf mit keinem Hindernis und mit keiner Irregularität **behaftet** sein.") Can. 974. - § 1 Ut quis *licite* ordinari possit, requiritur: ...; 5 Ordinum *inferiorum* **susceptio**; ..(Anmerkung der Redaktion: ibd.: "Im einzelnen ist folgendes nötig, damit der Kandidat erlaubterweise geweiht werden kann:....; 5. Er muß die Weihen in der vorgeschriebenen Reihenfolge empfangen.") Can. 977. - Ordines gradatim conferendi sunt ita ut ordinationes per saltum **omnino** prohibeantur. (Anmerkung der Redaktion: ibd.: "Die Weihen müssen in der vorgeschriebenen Reihenfolge erteilt werden. Es ist durchaus verboten, eine Weihe zu überspringen.")

Also: Es ist verboten, per saltum Ordinationen (Diakonats-, Priester- und Bischofsweihen) zu vollziehen. Verbotswidrig vollzogene Ordinationen sind aber nicht ungültig!

Mit freundlichem Gruß

G. A.

## Antwort der Redaktion

Sehr geehrter Herr A.

In Ihrer Argumentation spielt der Terminus *ordinatio* eine entscheidende Rolle. Um die Bedeutung, die diesem Terminus im **CIC**, auf den Sie sich in Ihrer Argumentation stützen, zukommt bzw. was mit ihm im einzelnen gemeint ist, genauer herauszuarbeiten, hat sich **Herr Jerrentrup** mit seiner philologischen Klärung beschäftigt. Hier sein Ergebnis:

### Zum terminus der "*ordinatio*" im **CIC 1. III, tit. VI**

Der CIC führt im Dritten Buch zu Beginn des Sechsten Titels ("De ordinatione") eine terminologische Klärung der "*ordinatio*" durch, die hier im Hinblick auf die richtige Interpretation des c. 968 § 1 untersucht werden soll:

c. 949 In canonibus qui sequuntur, nomine ordinum maiorum **vel** sacrorum intelligitur presbyteratus, diaconatus, subdiaconatus; minorum vero acolythatus, exorcistatus, lectoratus, ostiarius.

c. 950 In iure verba: ordinare, ordo, *ordinatio*, sacra *ordinatio*, comprehendunt, praeter consecrationem episcopalem, ordines enumeratos in c. 949 et ipsam **primam** tonsuram, nisi **aliud** ex natura rei vel ex contextu verborum eruatur.

Genaue Übersetzung:

(Eine genaue Übersetzung der Kanones war früher vom **Hl. Stuhl** untersagt, vermutlich aus Terminologie- und Begriffssicherungsgründen. Was Jone, Mörsdorf u.a. in ihren Kommentaren geliefert haben, ist eine Erklärung der Kanones, keine Übersetzung)

c. 949 In den Kanones, die folgen, wird unter der Bezeichnung "höhere Weihen" oder "heilige Weihen" verstanden: Presbyterat, Diakonat und Subdiakonat, unter der Bezeichnung "niedere Weihen" hingegen: **Akolythat**, Exorzistat, Lektorat und Ostiariat.

c. 950 Im Kirchenrecht umfassen die Bezeichnungen "*ordinare*", "*ordo*", "*ordinatio*", "*sacra ordinatio*" diejenigen Weihestufen, die in c. 949 aufgezählt sind, ausgenommen die Bischofsweihe, aber einschließlich der Ersten Tonsur, wenn sich nichts anderes aus der Natur der Sache oder aus dem Textzusammenhang ergibt.

Da c. 950 sich auf c. 949 bezieht, die Bischofsweihe aber ausdrücklich aus der "*ordinatio*" ausnimmt, muß in c. 949 die Bischofsweihe unter "*presbyteratus*" mitinbegriffen sein.

Richtig versteht Köstler die Stelle:

*ordinatio*: (...) Weiheerteilung, Weihung, bald auf alle 8 (vgl. c. 950), bald bloß auf die 7 unterbischöflichen (vgl. c. 949) Weihestufen bezogen (Köstler, Rudolf, Wörterbuch zum Codex **Iuris canonici**, München und Kempten 1927, 248)

Köstler zählt acht oder sieben unterbischöfliche Weihestufen, je nachdem, ob man die Tonsur dazu rechnet (c. 950) oder nicht (c. 949). Unter "*ordinatio*" wird aber in keinem Fall die Bischofsweihe verstanden!

Verengend, aber brauchbar übersetzt Sleumer:

*ordinatio*: (...) Weihe, Weihung der Diakone zu Priestern, Erteilung des *sacramentum ordinis* der Priesterweihe (Sleumer, Albert, Kirchenlateinisches Wörterbuch, Limburg a.d. Lahn 1926, 571)

Bemerkenswert unklar drückt sich Mörsdorf aus:

"In der Sprache des CIC umfassen die Ausdrücke *ordinare*, *ordo*, *ordinatio* und *sacra ordinatio* außer der Bischofsweihe alle Weihestufen und selbst die Erteilung der Ersten Tonsur, wenn sich nicht aus der Natur der Sache oder aus dem Zusammenhang etwas anderes ergibt." (Eichmann, Eduard / Mörsdorf, Klaus, Lehrbuch des Kirchenrechts, II, 9. Auflage Paderborn 1958, 98).

Meint Mörsdorf mit der Formulierung "außer der Bischofsweihe" jetzt "inklusive der Bischofsweihe" oder "ausgenommen die Bischofsweihe"? Direkt falsch findet sich derselbe Sachverhalt bei ihm an anderer Stelle:

"Die Sprachregel des c. 950 hat nur gesetzestechische Bedeutung. Um sich kurz und bündig ausdrücken zu können, hielt es der Gesetzgeber für angebracht, die Bischofskonsekration und die Erteilung der Tonsur unter die genannten Ausdrücke einzubeziehen" (Mörsdorf, Klaus, Die Rechtsspra-

che des Codex Juris Canonici, 2. Auflage Paderborn 1967, 214). Später muß Mörsdorf allerdings zugeben: "Unser Gesetzbuch nennt die Bischofweihe **ordo pontificalis** oder **episcopalis** (c. 2279 2 n.8), meist spricht es von der consecratio episcopalis (**cc. 950, 953**); der geweihte Bischof wird immer **Episcopus consecratus** (c. 951), nie **E. ordinatus** genannt." (ebd.)

Dieselbe Fehlinterpretation des c. 950 leistet sich Jone:

"Wenn im Kirchenrecht die Rede ist von "weihen", "Weihe", "Weiheerteilung", "hl. **Weiherteilung**", so versteht man darunter für gewöhnlich die Bischofsweihe als auch die in Kan. 949 erwähnten Weihen und außerdem auch noch die erste Tonsur." (Heribert Jone, Gesetzbuch der lateinische Kirche, II. Band, 2. Auflage Paderborn 1952, 182).

Jones und Mörsdorfs Fehlinterpretation des Terminus "ordinatio" ruht auf einer falschen Übersetzung des Kanons 950: praeter mit Akkusativ in negativen oder allgemeinen Sätzen bedeutet "außer" im Sinne von "**ausgenommen**" (Georges, Karl Ernst, Kleines Deutsch-Lateinisches Handwörterbuch, 7. Aufl. Hannover 1910, s.v. "außer", Sp. 292; vgl. auch Georges, Karl Ernst, Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch, Hannover 1992, s.v. "praeter", Sp.1891). Soll "außer" im Sinner von "außerdem, zusätzlich, noch dazu" verstanden werden, muß es als "praeter... **etiam**" oder "**praeter... quoque**" konstruiert werden (Georges, Kleines... Handwörterbuch, Sp. 292)

Die oben besprochene terminologische Festsetzung von "ordinatio" steht im Dritten Buch des **CIC** zu Beginn des Sechsten Titels. Man darf zurecht unterstellen, daß sie also (mindestens) für den gesamten Sechsten Titel Geltung hat. Can. 968 ist Teil des Sechsten Titels.

Es ist auch nicht zu erkennen, daß in ihm aus der "Natur der Sache" (welche wäre dies?) oder dem "Textzusammenhang" sich eine andere Belegung von "ordinatio" ergibt. Also kann mit "ordinatio" dort **in keinem Fall die "Bischofsweihe"** gemeint sein.

Christian Jerrentrup

\*\*\*

(Fortsetzung der Antwort:)

Was den Gebrauch des Terminus "sacra ordinatio" im CIC angeht, so dürften die beigelegten Ausführungen von Herrn Jerrentrup genügen. In Can. 950 wird die Benutzung des Terminus "sacra ordinatio" für die Bischofsweihe ausdrücklich ausgeschlossen. Diese wird durchgängig - besonders in der theologischen Literatur der romanischen Länder - als "consecratio" bzw. mit aus diesem Terminus abgeleiteten länder-spezifischen Termini bezeichnet. Der Terminus "sacra ordinatio" läßt sich also nicht inkludierend in Verbindung mit Can. 968, § 1 anwenden, d.h. es ist nicht nur verboten, per saltum - durch Überspringen der Priester- die Bischofsweihe zu vollziehen, sondern eine solche Bischofsweihe ist auch **ungültig!**

Sakramental-theologisch schaut es so aus, daß im **Ritus der Bischofsweihe** explizit der **Presbyter** aufgerufen wird (Pontificale Romanum, Rom 1908, S. 48). Beide Riten - Priester- und Bischofsweihe - bauen also aufeinander auf und kennen keine Wiederholung der zu übertragenen Vollmachten bzw. Aufgaben. Selbstverständlich könnte die Kirche auch einen Ritus konzipieren, in dem priesterliche und bischöfliche Vollmachten vereint wären, um sie dann auf einmal dem "vir baptizatus" zu übertragen. Ein solcher Ritus ist aber nicht im Gebrauch, meines Wissens auch nicht bei den Orthodoxen.

Mit freundlichen Grüßen

E. Heller

\* \* \*

### Brief an die Redaktion

G.A.

den 27.03.1999

Sehr geehrter Herr Heller,

vielen Dank für Ihre Briefe vom 12.01. (mit "Zum terminus 'ordinatio' im CIC" von Herrn Jerrentrup), vom 02.03. (...) und vom 21.03.

Wenn "praeter consecrationem episcopalem" ( C 950) die Bischofskonsekration aus dem Abschnitt des CIC Lib., III - De rebus, Pars I - De Sacramentis, Titulus VT De Ordine ausnimmt, dann ist sie, laut CIC nicht nur keine Weihe, sondern nicht einmal ein Sakrament. Ist "praeter" möglicherweise nicht "klassisch, sondern "nachklassisch" verwendet worden? Wie dem auch sei. Weihen - ob ordo

oder consecratio - "per saltum" sind verboten, nicht aber, wenn trotzdem vollzogen, ungültig. (Es sein denn, daß - nach Ihrer und fast aller Theologen falschen Theorie über die Wirksamkeit der Sakramente - der Spender oder/und Empfänger die Wirkung nicht oder gar die Unwirksamkeit beabsichtigt **hat/haben.**) Can. 331. § 1., 3 "A quinquennio saltern in sacro presbyteratus ordine constitutus" betrifft den Bischof als Mitglied der Hierarchie, als "Aufseher" über einen Regionalbereich (Diözese) der weltweiten Kirche.

Mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen zum Osterfest G. A.

\* \* \*

### Erneute Antwort der Redaktion

Sehr geehrter Herr A.,

haben Sie vielen Dank für Ihre neuerlichen Einwände, die ich gleich öffentlich beantworte.

Was die Frage der Weihe per saltum betrifft, kann auch ich - wie Sie es auch tun, sehr geehrter Herr A., mich nur wiederholen und noch einmal betonen, daß sowohl das Kirchenrecht als auch der Ritus der Bischofsweihe - um nur diese beiden zu erwähnen - bei der Bischofskonsekration das Überspringen der Priesterweihe ausschließen, weil - und das ist die theologische Begründung - bei den beiden Weihen (Priester- und Bischofsweihe) die Vollmachten gestuft übertragen werden. So wird z.B. bei der Bischofsweihe die bei der Priesterweihe übermittelte Vollmacht zum Darbringen des Opfers - eine für den Priester wesentliche Vollmacht! - nicht mehr übertragen, sondern vorausgesetzt. Ich könnte für Ihre Argumentation Verständnis aufbringen, wenn Sie zeigen würden, daß in den bei der Bischofskonsekration übertragenen Vollmachten explizit oder implizit auch die Opfervollmacht angesprochen bzw. enthalten ist.

Was die Problematik der Vermittlung der Intention bei der Sakramentspendung betrifft, so habe ich bis heute auf meine diesbezüglichen ausführlichen Darstellungen noch **von niemandem** ein ernsthaftes Gegenargument gehört. Mir scheint sogar eher, daß das besondere Problem der Vermittlung und Manifestation einer Intention im interpersonalen Bereich nicht einmal angemessen verstanden wurde.

Mit freundlichen Grüßen E. Heller

### Erklärung zu Mgr. Labories veröffentlichten Weihedokumenten

Im **SAKA-Teil** der Zeitschrift KYRIE ELEISON, Nr. 4, vom Okt-Dez. 1998, welche allerdings erst jetzt erschienen ist, S. 110 ff., werden dankenswerterweise verschiedene Dokumente veröffentlicht, die belegen sollen, daß S.E. Mgr. Pierre Martin Ngô-dinh-Thuc Laborie am 16./17. Febr. 1977 sowohl die Diakonats-, die Priester- als auch die Bischofsweihe sub conditione erteilt hat. Festzustellen ist, daß die als "Originaltext des H.H. Paters J.B. Quénard" apostrophierte eidesstattliche Erklärung (S.111) textlich von dem Faximile der eidesstattlichen Erklärung von Pater Jean Quénard abweicht, **fehlerhafte** Angaben enthält und eher nach einer redaktionell ergänzten Version des zuständigen Redakteurs ausschaut und damit nicht das als "Originaltext des H.H. Paters J.B. Quénard" ausgegebene Dokument sein kann. Dennoch bestätigen das von der Hand S.E. Mgr. Pierre Martin Ngô-dinh-Thuc gefertigte Dokument - ebenso wie die Erklärung des Zeugen Pater Jean Quénard vom 27. Okt. 1998 und die des Zeugen Victor Barro vom 20. Sept. 1996, die ich keinen Grund habe zu bezweifeln -, daß die bisher **nicht belegte** Priesterweihe **sub** conditione von Laborie stattgefunden hat und daß ich somit keinen Grund habe, die Gültigkeit der von ihm erteilten Weihen, insbesondere die Abbé Cloquell und Abbé Schöbel erteilten Priesterweihen, anzuzweifeln.

Damit sehe ich meine **1994** an Abbé Cloquell gerichtete Anfrage zumindest in einem Punkt beantwortet (Problem der Gültigkeit der Weihe). Die andere Frage, die ich an ihn richtete, betraf das Problem seiner kirchlichen Position, da die Gemeinschaft des inzwischen verstorbenen Laborie sektiererische Züge besaß und Positionen vertrat, die in wesentlichen Punkten von den der Sedisvakantisten abweichen. Denn im Gegensatz zu Fr. Krier, der vor seiner Priesterweihe durch Bischof Storck eine "Abjuratio" geleistet hatte, wurde eine solche von Cloquell beim Eintritt in die Priestergemeinschaft von Bischof Storck nicht verlangt. Eine solche Positionsklärung von Cloquell (ebenso von Schöbel) steht also noch aus.

Eberhard Heller

# Warum Gott Mensch wurde

## - Ein Zweifel, den ich dem Herrn über die in den letzten Kapiteln enthaltene Lehre vortrug und dessen Beantwortung 1) -

von  
Maria von Agreda 2)

Über die in den letzten beiden Kapiteln enthaltenen Geheimnisse und Lehren ist mir ein Zweifel aufgestiegen, veranlaßt durch die Meinungsverschiedenheiten, die **ich** schon öfters von gelehrten Männern gehört habe. Der Zweifel ist folgender: Wenn der erste Zweck und Beweggrund der Menschwerdung des ewigen Wortes der war, daß der Gottmensch der Erstgeborene und das Haupt aller Geschöpfe sei und daß mittels des Gottmenschen die göttlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten in einer der Gnade und Glorie entsprechenden Weise den Auserwählten mitgeteilt werden, und wenn das genugtuende Leiden und Sterben des Gottmenschen im **Ratschlusse** Gottes der sekundäre und untergeordnete Zweck war - wenn, sage ich, dieses die Wahrheit ist, warum gibt es dann in der Kirche so verschiedene Ansichten über diesen Punkt? Und warum ist die entgegengesetzte Ansicht, daß nämlich das ewige Wort haupt sächlich zu dem Zwecke vom Himmel auf die Erde herabgestiegen sei, um durch sein heiligstes Leiden und Sterben die Menschen zu erlösen, sogar die allgemeinere?

Diesen Zweifel habe ich in Demut dem Herrn vorgetragen, und Seine göttliche Majestät würdigte sich, mir darauf zu antworten. Der Herr verlieh mir nämlich eine klare Erkenntnis und ein sehr großes Licht, worin ich viele Geheimnisse erkannte und verstand; ich kann dieselben aber nicht vollkommen erklären, weil die Worte, die der Herr an mich richtete, gar vieles in sich schließen und bedeuten. Der Herr sprach zu mir: «Meine Braut, meine Taube, höre! Als dein Vater und Lehrmeister will Ich deinen Zweifel beantworten und in deiner Unwissenheit dich belehren. Wisse, daß der hauptsächliche und eigentliche Zweck meines Ratschlusses, die in der Person des Wortes mit der menschlichen Natur persönlich vereinigte Gottheit mitzuteilen, kein anderer war als die Verherrlichung, welche sowohl für Meinen Namen als auch für die Meiner Gnade fähigen Geschöpfe aus dieser Mitteilung hervorgehen sollte. Daß dieser Ratschluß in der Menschwerdung ausgeführt worden wäre, auch wenn der erste Mensch nicht gesündigt hätte, ist nicht zu bezweifeln; denn es war ein ausdrücklicher und im wesentlichen bedingungsloser Ratschluß.

Mein Wille, der in erster Linie darauf ging, Mich der mit dem Worte geeinten Menschheit des Erlösers und insbesondere Seiner menschlichen Seele mitzuteilen, mußte wirksam sein; denn so entsprach es meiner Heiligkeit und der Gerechtigkeit meiner Werke. Und wenn auch dieser Ratschluß der letzte war der Ausführung nach, so war er doch der erste der Intention oder Meinung nach. Und wenn Ich zögerte, meinen Eingeborenen in die **Welt** zu senden, so geschah dies deshalb, weil ich Ihm zuvor in der **Welt** eine auserlesene, heilige Gemeinschaft von Gerechten stiften wollte, welche unter Voraussetzung des allgemeinen Sündenfalles doch gleichsam Rosen unter den Dornen der

---

1) **Die** Frage, warum **Gott Mensch** wurde, hatte auch schon explizit Ansehn von Canterbury gestellt: "Cur Deus homo<sup>9</sup>" und **sie in** dem **Sinne beantwortet**, daß **eine** Satisfaktion nach dem Sündenfall der ersten Menschen nur durch **die** Offenbarung des **Gottes-Sohnes** und seinen Sühnetod geleistet werden **konnte** **Die** freie Offenbarung Gottes aus Liebe **gegenüber** den Menschen, um ihnen Seme Liebe zu zeigen, war dem hl **Anselm** verborgen geblieben

**Wir** greifen dieses Problem auf, um **in** einer **Zeit**, **in** der **die** Menschwerdung des Gottes-Sohnes ex- und implizit selbst von denen geleugnet **wird**, **die** eigentlich von Amts wegen diesen Glaubensgrundsatz verteidigen sollten, diese Glaubenswahrheit von einem besonderen Aspekt her - dem emer Offenbarungstrager**in**, der Mana von Agreda - darzustellen

2) Mana von Agreda (Klostername: Mana de Jesu), \* 24 1602 zu **Agreda/Spanien**; + 24.5.1665 ebd **Seit** 1627 **Abtussin** des Klosters v der Unbefleckten **Empfangnis** **Sie** **fuhrte em** unglaublich strenges **Ordens**leben **Sie** genoß außerordentliche Gnaden Gottes: außer Visionen der **Bilokation** verfügte **sie** auch **über die** "eingegossene Wissenschaft" **Beruhmt** wurde **sie** durch **die** Visionen **über** das Leben der Gottesmutter, **die sie** auf Befehl ihres Beichtvaters zwischen 1650 und 1665 aufzeichnete: "**Geistl** Stadt Gottes"("Mystica Ciudad de **Dios**"), **die** 1670 **in** Madrid erschienen Der 1673 eingeleitete **Seligsprechungsprozeß** ruht nach dem Einspruch Frankreichs **seit 1774** (wegen der von Maria behaupteten Auffassung von der Unbefleckten **Empfangnis** Mana - **eine** Lehre, **die** inzwischen von der Kirche **dogmatisiert** wurde) und wurde noch nicht abgeschlossen

übrigen Sünder sein sollten. Nachdem aber der Fall des Menschengeschlechts tatsächlich erfolgt war, beschloß Ich durch ein ausdrückliches Dekret, daß das Wort in leidensfähiger, sterblicher Gestalt (Natur) auf Erden erscheinen solle, um Sein Volk, dessen Haupt Es war, zu erlösen. Damit wollte Ich, daß meine unendliche Liebe zu den Menschen um so mehr geoffenbart und erkannt, und Meiner heiligsten Gerechtigkeit die schuldige Genugtuung geleistet würde. Wie jener, der zuerst gesündigt hat, ein Mensch, und zwar dem natürlichen Sein nach der erste Mensch war, so sollte auch der Erlöser ein Mensch, und zwar der erste Mensch der Würde nach sein (1 Kor 15, 21).

Ich wollte auch, daß die Menschen hierin die Schwere der Sünde erkennen sollten und daß die Liebe aller Seelen eine ungeteilte sei, da ihr Schöpfer, ihr Lebendigmacher, ihr Erlöser und ihr einstiger Richter ein und **derselbe** ist Ja, ich wollte die Menschen zur Dankbarkeit und Gegenliebe gleichsam nötigen, indem Ich sie nicht so bestrafe, wie Ich die abtrünnigen Engel bestrafe; denn diesen habe Ich keine Gnadenfrist mehr gewährt, dem Menschen aber habe Ich verziehen, habe auf ihn gewartet und ihm ein passendes Heilmittel gegeben, indem Ich die Strenge Meiner Gerechtigkeit an Meinem eingeborenen Sohne zeigte, **die** Müde Meiner großen Barmherzigkeit aber dem Menschen zuwendete.»

«Damit du aber Meine Antwort auf deine Frage besser verstehst, mußt du bedenken, daß, obwohl es in Meinen Ratschlüssen keine zeitliche Aufeinanderfolge gibt, Ich auch im Wirken und Erkennen keiner Zeit bedarf. Und darum haben diejenigen recht, welche sagen, das Wort sei Fleisch geworden, um die **Welt** zu erlösen, obwohl andererseits auch diejenigen recht haben, welche behaupten, das Wort wäre Mensch geworden auch ohne den Sündenfall, wenn nur beides im rechten Sinne verstanden wird. Hätte Adam nicht gesündigt, so wäre das Wort in jener Gestalt vom Himmel herabgekommen, die dem Stande der Unschuld entsprochen hätte. Da nun aber Adam sündigte, so kam der zweite Ratschluß zur Ausführung, wonach das Wort in leidensfähiger Gestalt erscheinen mußte; denn die Sünde vorausgesetzt, war es angemessen, daß der Gottmensch die Erlösung in der Weise vollbrachte, wie Er sie wirklich vollbracht hat. Und da du zu wissen begehrt, wie das Geheimnis der Menschwerdung geschehen wäre, im Falle der Mensch den Stand der Unschuld bewahrt hätte, so wisse, daß die heiligste Menschheit der Wesenheit nach dieselbe gewesen wäre. Es hätte aber mein Eingeborener die Gabe der Leidensunfähigkeit und Unsterblichkeit besessen und hätte in der Weise mit den Menschen gelebt und **verkehrt**, wie Er es getan hat nach Seiner Auferstehung bis zur Himmelfahrt. Die Geheimnisse des Glaubens und die Sakramente würden allen Menschen bekannt geworden sein; der Erlöser hätte Seine Herrlichkeit, die Er, im sterblichen Fleische lebend, nur einmal offenbarte, oftmals geoffenbart. Er hätte das, was er im Stande der Sterblichkeit nur vor drei Aposteln gezeigt und gewirkt hat (Mt 17, 2), im Stande der Unsterblichkeit den Augen aller Menschen enthüllt Alle Erdenpilger hätten Meinen Eingeborenen in großer Herrlichkeit geschaut, in Seinem **Umgange** Trost gefunden und würden, weil sündenlos, Seinen göttlichen Gnadenwirkungen kein Hindernis entgegengesetzt haben. Allein die Sünde hat alles dieses verhindert und **vereitelt**, und der Erlöser mußte um ihretwillen im Stande der Leidensfähigkeit und Sterblichkeit auf Erden erscheinen.»

«Daß über diese und andere Geheimnisse in meiner Kirche verschiedene Meinungen bestehen, hat seinen Grund darin, daß Ich einzelnen Lehrern über diese, anderen über jene Geheimnisse Licht und Verständnis mitteile, weil die Sterblichen unfähig sind, das Licht in seiner ganzen Fülle zu empfangen. Ja, es wäre nicht einmal gut, jemand, der noch auf Erden pilgert, die vollständige Erkenntnis aller Dinge mitzuteilen. Empfangen ja doch sogar die Seligen im Himmel das Licht nur in Teilen, je nach dem Maß der Verdienste eines jeden und nach dem Grade seiner Glorie, sowie nach der Anordnung Meiner Vorsehung. Die Fülle des Lichtes gebührte nur der menschlichen Seele Meines Eingeborenen und im Verhältnisse auch Seiner Mutter; die übrigen Menschen aber empfangen es weder ganz noch auch mit solcher Klarheit, daß sie sich über alle Dinge vergewissern könnten; und darum erwerben sie sich die Erkenntnis durch mühsames Studium der Wissenschaften. Allerdings sind in den Heiligen Schriften zahllose Offenbarungswahrheiten enthalten; weil Ich aber die Menschen meist im natürlichen Licht der Vernunft belasse und nur bisweilen ihnen übernatürliche Erleuchtung mitteile, so kommt es, daß die Geheimnisse nach verschiedener Seite aufgefaßt und daß die Heiligen Schriften in mehrfachem Sinne erklärt und verstanden werden, indem ein jeder seinem Urteil und seiner Auffassung folgt, und bei vielen ist die Absicht gut. Das Licht und die Wahrheit ist freilich nur eine, aber die Auffassung und Anwendung derselben ist nach der Verschiedenheit der Urteile und Neigungen verschieden. Auch hat der eine diese, der andere wieder andere Lehrer, und so entstehen unter ihnen die Kontroversen oder Streitfragen.»

«Daß nun jene Meinung, wonach das ewige Wort hauptsächlich zu dem Zweck vom Himmel herabgestiegen ist, um die **Welt** zu erlösen, die allgemeinere ist, dies hat unter anderem seinen Grund



darin, weil das Geheimnis und die Werke der Erlösung bekannter und offenkundiger sind, da sie tatsächlich ausgeführt und in der Heiligen Schrift unzählige Male besprochen sind. Jenes Dekret dagegen, wonach der Erlöser im Stande der Leidensunfähigkeit erscheinen sollte, kam weder zur Ausführung noch war es unbedingt und ausdrücklich gefaßt worden; und darum blieb alles verborgen, was sich auf jenen Zustand bezieht, und niemand kann es mit Sicherheit wissen, es sei denn, daß Ich ihm über jenen Ratschluß und über Unsere sich darin offenbarende Liebe zum Menschengeschlecht besonderes Licht und geeignete Offenbarungen mitteile.

Die Erkenntnis dieser Geheimnisse würde zwar für die Menschen ein starker Antrieb sein, wenn sie dieselben betrachten und beherzigen wollten; allein der Ratschluß und die Werke der **Erlösung** sind mächtiger und wirksamer, sie zur Erkenntnis und zur schuldigen Erwiderng Meiner unermesslichen Liebe zu bewegen und hinzuziehen, und dies ist eben der Zweck meiner Werke. Darum ist es auch eine Fügung Meiner Vorsehung, daß die letztgenannten Beweggründe und Geheimnisse dem Verständnis näher liegen und häufiger Gegenstand der Betrachtung sind, weil es eben so gut und heilsam ist.»

«Überdies muß du bedenken, daß ein und dasselbe Werk gar wohl zwei Endzwecke haben kann, indem nämlich der eine davon bedingterweise beabsichtigt wird. Dies war aber der Fall im Werk der Menschwerdung, welches in der Weise beschlossen war, daß, wenn der Mensch nicht sündigte, das ewige Wort in nicht leidensfähiger Gestalt erscheine; daß Es aber im Stande der Leidensfähigkeit und Sterblichkeit erscheine, wenn der Mensch sündigte. Der Ratschluß der Menschwerdung wäre also in keinem Falle unausgeführt geblieben. Ich will, daß die Geheimnisse der Erlösung erkannt, verehrt und unablässig betrachtet werden, damit die Menschen dadurch zur schuldigen **Dankbarkeit** und Gegenliebe angetrieben werden. Ich will aber in gleicher Weise, daß die Menschen das menschengewordene Wort als ihr Haupt und als das Endziel anerkennen, für welches das ganze übrige Menschengeschlecht erschaffen wurde. Denn nächst Meiner eigenen Güte war Er, der Gottmensch, für Mich der vorzüglichste Beweggrund, allen Geschöpfen das Dasein zu geben. Darum sind alle schuldig, Ihm ehrfurchtsvoll zu dienen, nicht bloß deshalb, weil Er das Menschengeschlecht erlöst hat, sondern auch deshalb, weil das Menschengeschlecht um Seinetwillen erschaffen ward.»

«Ferner sollst du wissen, meine Braut, daß die Meinungsverschiedenheiten unter den Lehrern und Meistern, wonach die einen das Wahre, andere aber ihrer natürlichen Einsicht gemäß Zweifelhaftes behaupten, eine Zulassung und Fügung Meiner Vorsehung ist. Ich lasse auch zu, daß einzelne etwas behaupten, was in der Tat nicht so ist, ohne daß es deswegen der tiefen Wahrheit des Glaubens, in welcher alle Gläubigen übereinstimmen, schon widerspräche. Zuweilen lasse Ich auch zu, daß einzelne nach ihrer Erkenntnis solches als wahr behaupten, was nur im Bereich der Möglichkeit liegt. Diese Verschiedenheit dient dazu, daß der Wahrheit und dem Lichte um so eifriger nachgeforscht und daß infolgedessen die verborgenen Geheimnisse des Glaubens mehr beleuchtet werden. Denn der Zweifel ist dem Verstand ein Ansporn, die Wahrheit zu suchen; in dieser Hinsicht haben also die Meinungsverschiedenheiten der Gottesgelehrten eine gerechte und heilige Ursache.»

«Noch einen anderen Zweck haben die Kontroversen, nämlich den, daß man aus den mühevollen Studien großer, vollkommener Gelehrter und Weisen erkenne, daß es in Meiner Kirche eine Wissenschaft gibt, welche dem Menschen eine weit höhere Weisheit mitteilt als die **Weltweisen** sie besitzen, und daß es über allen einen höchsten 'Lehrmeister der **Weisen**' (Weish 7, 15) gibt, und dieser bin Ich, der Ich allein alles weiß und alles fasse, alles messe und abwäge, ohne selber ermessen oder erfaßt werden zu können. Die Menschen sollen erfahren, daß, wenn sie Meine Gerichte und Zeugnisse auch noch so sorgfältig erforschen, sie doch niemals dieselben erreichen können (ebend. 9, 13), wenn nicht Ich ihnen Erkenntnis und Licht verleihe, der Ich der Anfang und der Urheber aller Weisheit und Wissenschaft bin (ibd. 32, 8). Aus dieser Erkenntnis sollen - das ist mein Wille - die Menschen bewogen werden, Mich ewig zu loben, zu preisen, zu bekennen, zu verherrlichen und Meine Herrschaft anzuerkennen.»

«Auch ist es Mein Wille, daß die heiligen Lehrer durch ihre redliche, lobenswerte und heilige Anstrengung sich viele Gnaden und Erleuchtungen und eine höhere Stufe der Seligkeit verdienen; daß ferner die Wahrheit mehr und mehr enthüllt und geläutert werde, je mehr man sich dem Urquell der Wahrheit nähert, und daß die Menschen durch demütige Erforschung der Geheimnisse und der wunderbaren Werke Meiner Rechten dazu gelangen, an deren Früchten teilzunehmen und 'das Brot des Verstandes' (Sir 15, 3) und der Erkenntnis Meiner Heiligen Schriften zu genießen. Mit großer Vorsicht habe Ich über die Lehrmeister des Glaubens gewacht, wenn auch ihre Ansichten und Meinungen gar weit auseinandergingen und sehr verschiedenen Zwecken dienten. Denn zuweilen gereicht es zu Meiner größeren Ehre und Verherrlichung, daß sie sich gegenseitig widersprechen und einander

bekämpfen, manchmal dient es anderen, irdischen Zwecken. In diesem Wettstreit ist ihre Absicht und ihr Verhalten stets ein verschiedenes gewesen und ist es noch. Dennoch habe ich ihnen Meine Leitung und Führung, Mein Licht und Meinen Schutz in der Weise zugewendet, daß die Wahrheit in vielen Dingen erforscht und erkannt, die Erkenntnis Meiner Vollkommenheiten und Meiner wunderbaren Werke gar sehr verbreitet und die Heilige Schrift in so tiefsinniger Weise ausgelegt wurde, daß es mir zum größten Wohlgefallen gereichte. Darum hat auch die Hölle in unglaublichem Neid und Ingrimm, zumal in unseren gegenwärtigen Zeiten, den Thron der Bosheit aufgeschlagen, um die Wahrheit zu bekämpfen. Sich anmaßend, die Gewässer des Jordans verschlucken zu können, sucht sie das Licht des heiligen Glaubens zu verdunkeln, indem sie durch böse Menschen Unkraut unter den Weizen sät (Mt 13, 25).

Doch die Kirche mit ihren Lehren steht unerschütterlich fest, und, mögen auch die katholischen Christen in anderer Hinsicht noch so blind und in tausendfaches Elend verwickelt sein, so leuchtet ihnen doch das Licht und die Wahrheit des Glaubens in hellstem **Glanze**. Zu diesem Glück rufe Ich zwar alle mit väterlicher Liebe, doch der Auserwählten, die Meinem Rufe entsprechen wollen, sind es nur wenige (ebend. 2,14).»

«Du sollst endlich auch wissen, Meine Braut: Obschon meine Vorsehung es so fügt, daß unter den Gottesgelehrten Meinungsverschiedenheiten vorkommen, damit Meine Zeugnisse sorgfältiger erforscht und der tiefe Sinn der Heiligen Schriften durch gottgefälliges, fleißiges Studium und Nachdenken den Menschen auf Erden mehr und mehr erschlossen werde, so würden Mir die Gottesgelehrten doch ein großes Wohlgefallen bereiten und einen angenehmen Dienst erweisen, wenn sie die Hoffart, die Eifersucht, den Ehrgeiz und andere Leidenschaften und Laster, welche gern die Folge solcher Streitigkeiten sind, aus dem Herzen verbannen und allen bösen Samen, der bei solchen Gelegenheiten ausgestreut wird, vertilgen würden. Ich reiße jetzt den bösen Samen nicht aus, damit nicht der Weizen mit dem Unkraut ausgerissen werde (Mt 13, 29).»

Alles dieses und noch vieles mehr, das ich nicht sagen kann, hat der Allerhöchste Mir geantwortet. Ewig sei Seine höchste Majestät dafür gepriesen, daß Er Sich würdigte, meine Unwissenheit zu belehren und meinen Wunsch auf so vollkommene Weise und mit so großer Barmherzigkeit zu erfüllen, und daß Er die Niedrigkeit einer unwissenden, ganz und gar unnützen Jungfrau nicht verschmähte! Alle seligen Geister und alle Gerechten auf Erden mögen ihm dafür ohne Ende Lob und Dank darbringen!

(aus: Maria von Agreda: "Leben der Jungfrau und Gottesmutter Maria", Bd. 1, aus dem Spanischen übersetzt, hrsg. vom **Albert-Magnus-Verein**, Gosheim 1978, S. 121-129)

\* \* \*

## Wer will uns scheiden...

Wer will uns scheiden  
von der Liebe Christi?  
Trübsal oder Angst  
oder Verfolgung oder Hunger  
oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?  
(Wie geschrieben steht: 'Um deinetwillen  
werden wir hingeschlachtet den ganzen Tag;  
werden geachtet wie Schlachtschafe.' Ps. 43,22)  
Aber in all dem bleiben wir Sieger  
durch den, der uns geliebt hat.  
Denn ich bin gewiß,  
daß weder Tod noch Leben,  
weder Engel noch Mächte, noch Gewalten,  
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,  
weder Hohes noch Tiefes  
noch keine andere Kreatur  
uns scheiden kann von der Liebe Gottes,  
die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

(Römer 8, 35-39, layoutet von Christel Koppehele)

# DER HEILIGE HERMENEGILD

VON  
Eugen Golia

Der ostgermanische Stamm der Westgoten nahm im vierten Jahrhundert das arianische Christentum an, plünderte im Jahre 410 im Zuge der Völkerwanderung Rom und suchte alsdann in Gallien neue Wohnsitze, von wo die Westgoten, von den Franken verdrängt, schließlich in Spanien ein Reich gründen konnten.

Der tapferste und erfolgreichste unter den westgotischen Königen Spaniens war Leovigild (569-586), dem es gelang, seine Herrschaft fast über ganz Spanien auszubreiten. Er hatte zwei Söhne, Hermenegild und Reccared. Dem etwa 550 geborenen **Hermenegild** flößte möglicherweise seine schon früh verstorbene Mutter, eine Tochter des byzantinischen Statthalters, eine eifrige Katholikin, Liebe zum Glauben ein. Er heiratete eine fränkische Prinzessin, Ingunde, die sich trotz ihres jugendlichen Alters vollkommen bewußt war, daß ihr in dieser Mischehe schwere Prüfungen und bitteres Leid bevorstehen würden. Vorerst schien aber alles gut zu gehen, da Hermenegilds Stiefmutter Sostwinda, eine fanatische Arianerin, ihr freundlich entgegenkam. Aber bald zeigte sie ihr wahres Gesicht: sie versuchte ihre Schwiegertochter zu überreden, sich nochmals, und zwar arianisch taufen zu lassen. Als sich Ingunde weigerte, packte sie diese bei den Haaren und warf sie in ein arianisches Taufbecken.

König Leovigild litt unter diesen Verhältnissen so sehr, daß er sich entschloß, Hermenegild vom Hofe zu entfernen, indem er ihn zum Statthalter eines Gebietes mit Sevilla als Hauptstadt ernannte. Im Jahre darauf berief Leovigild ein arianisches Konzil nach Toledo, das den Katholiken den Religionswechsel durch den Verzicht auf die arianische Wiedertaufe, die als besonders schimpflich empfunden wurde, erleichtern sollte. Ja er äußerte sogar, daß Christus die gleiche Göttlichkeit wie dem Vater zuzusprechen sei. Dennoch lastete, wenn es auch keine blutigen Verfolgungen gab, die Anwendung verschiedener Druckmittel auf dem Lande, um in erster Linie die Germanen (Goten und Sueben), aber wahrscheinlich auch Romanen dem Arianismus zuzuführen.

Es war für Hermenegild eine Gnade, daß ihm sein Vater gerade Sevilla und Andalusien als neuen Wirkungskreis zugewiesen hatte. Er lernte nämlich dort den heiligmäßigen Erzbischof Leander von Sevilla kennen, dem es gelang, ihn zum wahren Glauben zu bekehren. Nachdem er aus der Hand von Leander die Taufe empfangen hatte, in der er den Namen Johannes erhielt, ohne Hermenegild abzulegen, um bald danach auch gefirmt zu werden, schwor er öffentlich seinen Irrglauben ab. Von nun an wurde das Verhältnis zwischen Vater und Sohn gespannter, ja nicht viel später dachte der König darüber nach, wie er seinen Sohn zugrunderichten könne.

Da unternahm Hermenegild etwas, was in mehrerer Hinsicht, zumindest aber diplomatisch betrachtet, unüberlegt war: er beschloß, sich gegen seinen Vater zu erheben und rief die Griechen - es bestand ja noch das oströmische Reich - sowie den katholischen Adel, besonders die Sueben, zu Hilfe. Als König Leovigild mit seiner weit größeren Truppenmacht heranrückte, ließen ihn seine Verbündeten im Stich und Hermenegild fiel nach der Eroberung **Cordobas** in die Hände seines Vaters. Nachdem dessen Schmeichelworte und Drohungen vergeblich waren, ließ er den mutig und standhaft seinen Glauben bekennenden Sohn in einem engen Kerker in Fesseln legen. Wiederholt versprach er ihm die Freiheit, wenn er zum Arianismus zurückkehre. Aber Hermenegild verriet seinen Glauben nicht.

Als das Osterfest herannahte, sandte der König einen arianischen Bischof zwecks Spendung der Kommunion zu ihm. Als er sich aber weiter hartnäckig weigerte, eins solch sakrilegisches Sakrament zu empfangen, überlieferte ihn sein zorngefüllter Vater dem Henker, der ihm mit einem Beil den Kopf vom Rumpfe abhieb. Dies geschah am Karsamstag, dem 13. April 585 zu Tarragona. König Leovigild bereute zwar bald danach das Verbrechen, aber er vermochte sich nicht dazu entschließen, katholisch zu werden. Kurze Zeit darauf starb er. Es folgte ihm sein jüngerer Sohn Reccared auf den Thron, der in seinem Märtyrerbruder ein Vorbild sah und kurze Zeit darauf auch katholisch wurde. Bereits 589 verkündete er auf dem Konzil von Toledo die Konversion eines großen Teiles der Goten ohne ernstlichen Widerstand.

Leider erlitt der Katholizismus 711 durch den siegreichen Vorstoß der Araber, dem die Herrschaft der Westgoten zum Opfer fiel, schwere Verluste. Zwar wird von Wundern, die sich am Grabe Hermenegilds, das sich in Sevilla befindet, berichtet. Dennoch wurde **Hermenegilds** Verhalten gegenüber seinem Vater, seine kriegerische Auseinandersetzung mit ihm sowie sein Bündnis mit den Byzantinern von vielen trotz seines Martyriums verurteilt. Der hl. Gregor der Große sieht aber in der Bekehrung Reccareds sowie vieler anderer einen Beweis für die Heiligkeit Hermenegilds. Andere vertraten wenigstens die Ansicht, daß der heiligmäßige Bischof Leander von Sevilla den Krieg gegen Leovigild nicht mißbilligt habe, oder daß Hermenegild durch seinen Tod den Frevel, gegen seinen Vater die Waffen erhoben zu haben, sühnte. Der berühmteste Geschichtsschreiber der **Franken**, Gregor von Tours, schrieb aber, daß der unselige sich nicht bewußt war, daß das Gottesgericht dem bevorstehe, der gegen seinen Vater, obgleich einen Ketzer, kämpfen wollte. Der hl. Isidor, einer der Lehrmeister mittelalterlicher Bildung schreckte nicht davor zurück, ihn als einen Rebellen und Tyrannen zu bezeichnen.

Die entscheidende Änderung in der Einstellung zu Hermenegild erfolgte erst nach dem Untergang des Oströmischen Reiches. Nachdem tausend Jahre seit Hermenegilds Martertod vergangen waren, gestattete Papst Sixtus V. auf Veranlassung von König Philipp II. von Spanien seine Verehrung im ganzen Land. Papst Urban VIO. (1623-44) dehnte das Fest auf die Gesamtkirche aus. Er, ein begabter Dichter, verfaßte sogar die Hymnen des Breviers für den Festtag, den die Kirche an Hermenegilds Todestag, dem 13. April, begeht. Die Hymnen sind allerdings im Stile der nach-tridentinischen Dichtungen, einem pomphaften Barock, verfaßt, dem die herbe Innerlichkeit der hynnischen Dichtung des Mittelalters fremd ist.

\*\*\*

### **Benützte Literatur:**

- Gams, Pius **Bonifatius**: "Die Kirchengeschichte von Spanien" Band III/1 u. 2, Graz 1956.  
 Jedin, **Hubert**: "Handbuch der Kirchengeschichte" Bd. 2, Freiburg 1975.  
 Mans, Peter: "Die Heiligen in ihrer Zeit", 1. Band, Mainz 1966.  
 Rosenberg, Hans: "Die Hymnen des Breviers", Bd. 1 u. 2, Freiburg 1923/24  
 Stadler, Joh. Ev.: "Vollständiges Heiligenlexikon in alphabetischer Ordnung, Bd. 2, Augsburg 1861.  
 "Vies des Saints", Band 4, Paris 1946.

\* \* \*

## **NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN**

**PIUS XII. UND DIE JUDEN IM DRITTEN REICH** - Pinchas Lapide - Für die Veröffentlichung des Leserbriefes von Elsa-Maria Wehrle über Papst Pius XII. danke ich (DT vom 20. September). Ergänzen möchte ich den letzten Satz ihres Briefes mit einem Auszug aus Band zehn der vatikanischen Edition Actes Docum. du Saint Siege: "Die ans Abenteuerliche grenzenden Lektionen der Asylgewährung für Verfolgte im Vatikan und den exterritorialen oder mit besonderen Schutzbriefen ausgestatteten **kirchlichen** Gebäuden Italiens". Darin spricht der römische Oberrabbiner **Zoli** von dem "**Handschriften**" an die Bischöfe, in dem der Papst sie anwies, die Klausuren in den Klöstern und Konventen aufzuheben, damit sie Zufluchtsstätte für die Juden werden könnten". Dadurch erklärt sich, was der jüdische Diplomat, Theologe und Schriftsteller Pinchas Lapide in seinem Buch "Rom und die Juden" berichtet: "Die katholische Kirche ermöglichte unter dem Pontifikat von Papst Pius XII. die Rettung von mindestens 700 000, wahrscheinlich aber sogar von 860 000 Juden vor dem gewissen Tod von den Händen des Nationalsozialismus". In einer Rede verdeutlichte er die Rettungstat mit den Worten: "Es gibt kein Land und keine Institution in der **Welt**, die so viele Juden gerettet haben wie der Heilige Stuhl von Rom." Pinchas Lapide verteidigte auch ausdrücklich Pius XII. gegen die leichtfertigen falschen Vorwürfe des Schriftstellers Rolf Hochhuth in seinem Drama "Stellvertreter". Es sei erwähnt, daß im Jahre 1937 die Enzyklika "Mit brennender Sorge" erschien, die wegen ihrer scharfen **Zurückweisung** der **NS-Rassenideologie** weltweites Aufsehen erregte. Deren maßgeblicher Autor war der damalige Staatssekretär Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius **XII.** Als Pius XII. starb, dankte Frau **Golda** Meir, damals Außenministerin Israels, dem Papst, daß er sich für die Juden eingesetzt habe, durch ihren Botschafter Pinchas Lapide.  
**Hermann-Josef Kurze**, Pfarrer i.R., 57445 **Olpe** (DT vom 2. Oktober 1997)

# Vor gut vierzig Jahren starb Pius XII.

von  
Domenico Card. Tardini

## Vorbemerkung der Redaktion:

Am 9 Oktober 1958 starb Papst Pius XII.... und mit ihm gleichsam die katholische Rechtgläubigkeit in Rom. Zur verspäteten Erinnerung an seinen Tod vor nun gut 40 Jahren veröffentlichen wir aus den Aufzeichnungen von Kardinal Tardini, der vertrauten Umgang mit Pius XII. hatte und die letzten Stunden des Pacelli-Papstes miterlebte.

\*\*\*

Ich werde mich immer an die sorgenvolle Nacht vom 8. zum 9. Oktober 1958 erinnern. Ich war bei Pius XII., der im Sterben lag. Der Papst lag ausgestreckt auf seinem Bett, schwer atmend, unbeweglich, mit geschlossenen Augen und einem Röcheln, das ihn manchmal zu ersticken drohte. Er war im Todeskampf. Auf unsere liebevollen Anrufe, auf die Stoßgebete, die wir ihm ins Ohr einsagten, auf die Gebete, die wir für ihn sprachen, konnte er nicht mehr antworten. Wenn seiner heiligen Seele in der letzten Nacht noch ein Schimmer von Bewußtsein blieb, so war sie bestimmt in Gott vertieft.

Nach außen drang jedoch nichts. In diesen schmerzlichen Augenblicken gingen meine Gedanken vier Jahre zurück, als Pius XU. im Dezember 1954 sterbenskrank darniederlag. Seine Leiden waren unsagbar. Der Schluckauf! Es war ein einziger, ununterbrochener, quälender Schluckauf, ein krampfhaftes Schütteln, das ständig Kehle, Brust, den ganzen Körper erfaßte. Der Papst konnte weder essen noch trinken oder schlafen. Und doch war bei diesen heftigen Kämpfen sein Verstand immer klar und leuchtend, seine Gelassenheit unerschütterlich, seine Frömmigkeit beispielhaft. Auf seinem Bett lag immer das Exerzitenbüchlein des heiligen Ignatius, das er sehr oft in die Hände nahm. Er stärkte sich und die Anwesenden, in dem er mit großer Andacht das innige Gebet sprach: „Seele Christi, heilige mich!“

Seine Pflicht wollte er nicht vernachlässigen oder seine Arbeit unterbrechen. Unsere Audienzen fanden wie immer regelmäßig statt. Er verlangte, daß ihm alles vorgetragen werde. Die Ärzte forderten, zu ihm so wenig wie möglich zu sprechen. Bei manchen Gelegenheiten mußte man sich auf reinste Akrobatentücke verlegen, um der Wachsamkeit des Papstes zu entgehen. Als ich mich zum Beispiel eines Tages gerade anschickte, sein Zimmer zu verlassen, fragte mich Pius XU.: „Ist denn das möglich, daß es so wenig zu berichten gibt?“ Kalter Schweiß überfiel mich. Mit dem Hinweis auf das schreckliche Wetter - es regnete Bindfäden - bemerkte ich: „Es scheint, daß durch das schlechte Wetter der Luftpostverkehr unterbrochen wurde!“ Der Papst gab keine Antwort. Kaum hatte ich aber das Zimmer verlassen, erzählte er dem gerade Anwesenden, wie Monsignore Tardini „zu kneifen“ verstand.

Noch schlechter erging es mir ein anderes Mal. Um die Audienz rasch zu beenden, faßte ich mich so kurz wie möglich. Beim Hinausgehen aber rief mich der Papst an sein Bett zurück und fragte, indem er mich mit forschenden Blicken beobachtete, in beinahe strengem Ton: „**Monsignore**, haben Sie mir alles gesagt?“ Und dieses „alles“ hatte er wohl überlegt. Darauf eine Antwort zu geben war schwer. Nach einem Augenblick der Verwirrung fand ich meine Unbefangenheit wieder und sagte: „Heiligkeit, ich habe fast alles gesagt.“ Und dieses „fast“ hatte ich mir auch sehr gut überlegt. Der Papst lächelte, entließ mich und erzählte dann meine Antwort den **anderen**. Unsere Lage war eigenartig. Dem Papst gehorchen hieß, seiner Gesundheit schaden, den Ärzten gehorchen bedeutete Ungehorsam gegen den Papst. Dieser dachte bereits an die Vorbereitungen seiner Weihnachtsbotschaft. Als er mir das anvertraute, konnte ich es, offengestanden, nicht glauben. Es schien mir unmöglich, daß der Papst in diesem Zustand die Kraft besitzen könnte, an die Vorbereitung eines Dokumentes zu denken, dem er so große Bedeutung beizumessen pflegte.

Ich täuschte mich. Nur wenige Tage später schrieb Pius XII., kaum aus dem Bett aufgestanden, fast in einem Zug jene ganze Botschaft über die „Koexistenz“ nieder, die so großartig und tief ist daß sie eines der bedeutendsten Dokumente seines Pontifikates bleiben wird. In den Leidenstagen hatte der Papst noch inniger als je zuvor die unaussprechlichen Freuden der Vereinigung mit Gott verkostet. Man sprach von einer Vision.  
„Dominus est...“

Es war Donnerstag, der 2. Dezember 1954.

An diesem Tag hatte ich meine gewohnte Audienz. Kurz darauf machte ich einige Aufzeichnungen, die ich jetzt vollständig, so wie ich sie damals in aller Eile niedergeschrieben habe, wiedergebe, **auch** weil sie zeigen, wie der schwerkranke Heilige Vater heiter und gelegentlich zum Scherzen aufgelegt blieb: Um 12.45 Uhr gehe ich zum Heiligen Vater. Die Schwester bat mich, etwas später wiederzukommen. Sie war mir zuvorgekommen und hat dem Papst gesagt, es sei mein eigener Wunsch. Ich trete also später bei seiner **Heiligkeit** ein, bitte wegen der **Verspätung** um Entschuldigung und teile ihm mit, daß ich zwei **Kardinäle** empfangen habe. Der Papst sagt mir: „Sie Glücklicher!“ Ich antworte ihm: „Diesmal aber haben auch Eure Heiligkeit Glück“, und übergebe ihm zwei ansehnliche Schecks, die mir die beiden **Kardinäle** für den Peterspfennig übergeben hatten. Darauf sagte der Papst zu mir: „Sie haben recht, auch ich bin glücklich.“ Er liegt auf dem Sofa (es handelt sich um eine Art Liegestatt, die ich als Sofa bezeichne. Darauf verbrachte der Papst einige Stunden am Tage während seiner Krankheit); sein Zustand scheint mir sehr verschlechtert. In kurzen Abständen überkommen ihn Brechanfälle, und er erbricht etwas, das wie Kaffee aussieht (es sind Speisereste, kein Blut). Seine Seelenhaltung ist ausgeglichen wie immer.

Er sagt mir: „Ihnen sage ich es; die anderen könnten denken, es seien Halluzinationen eines Kranken. Gestern früh habe ich deutlich eine Stimme gehört, ganz klar und deutlich!“, dabei faßte sich der Papst an das rechte Ohr und fuhr fort: „Diese sagte: 'Jetzt kommt eine Vision'. Es kam jedoch nichts. Heute morgen, während ich der heiligen Messe beiwohnte, habe ich einen Augenblick lang den Herrn gesehen. Es war ein Augenblick, aber ich habe ihn gut gesehen.“

Ich verlasse ihn um 13.30. (In beispielhafter Beobachtung der kanonischen Bestimmungen wünschte Pius **XII.** nicht, daß die heilige Messe in seinem Schlafzimmer gelesen wurde. Das heilige Opfer wurde im anschließenden Arbeitszimmer gefeiert, und der kleine Altar stand so, daß der Papst bei offener Tür von seinem Bett aus den zelebrierenden Priester sehen konnte.) Zwei Tage später, am Samstag, dem 4. Dezember, komme ich wieder zur Audienz. Damals schrieb ich darüber: 12.40 Uhr. Der Papst liegt zu Bett. Er ist mit der Konsultation zufrieden, lobt die Ärzte sehr und sagt sie seien sehr optimistisch gewesen, besonders Professor Paolucci.

Mehr als einmal sagte mir Pius XII. im Dezember 1954, daß er auf das Pontifikat verzichtet haben würde, falls er hätte krank bleiben müssen: „Ich bleibe auf meinem Platz“, sagte er, „nur weil die Ärzte mir versichert haben, daß ich wie früher wiederhergestellt sein werde.“ Und in der Tat konnte der Papst noch nahezu vier Jahre ein gewaltiges Arbeitspensum bewältigen.

Pius XII. öffnet seine Arme und breitet sie aus, wie wenn er den Segen erteilt, schaut zum Himmel auf und sagt: „Voca me!“ (Rufe mich!)

Dann fügt er hinzu: „Ich glaubte, daß der Herr mich heimrufen würde. Und statt dessen ...“ Wiederum greift er nach dem Exerzitenbüchlein des heiligen Ignatius und sagt: „Das ist mein Trost!“ In seinem Bett, blaß und schwach, macht der Heilige Vater wirklich den Eindruck einer Seele, die ganz und allein Gott gehört.

Wir alle haben noch die eindrucksvolle, charakteristische Gebärde in Erinnerung, mit der Pius XII. die öffentlichen Audienzen beschloß. Die hagere und hohe Gestalt richtete sich auf, der Papst hob sein Antlitz und wandte die Augen zum Himmel. Es war eine Gebärde des Gebets. Mit den weit ausgebreiteten Armen schien der Papst die ganze Menschheit in einer väterlichen Umarmung umfassen zu wollen. Das war eine Geste des Segens. Aber dieselben offenen Arme, die ausgestreckten, feingliedrigen, schmalen Hände, die gleichsam erstarrt scheinende Körperhaltung gaben dem Papst die Figur eines Kreuzes. Das war eine Geste des Opfers.

Pius XII. konnte mit dem Apostel sprechen. „Ich bin mit Christus ans Kreuz geheftet.“ (**Gal. 11,19**) In Schmerz und Leiden verzehrte er sich selbst als bewußtes und großzügiges Opfer in täglicher Hingabe.

Wenn seine Krone eine Krone von Dornen war, so war das Kreuz seine Stütze, seine Zuflucht und sein Trost. Wieder einmal wurde am leuchtenden Himmel der Kirche das Kreuz für einen heiligen und großen Papst zum Thron der Majestät, zum Lehrstuhl der Wahrheit, zum Banner des Ruhmes und des Triumphes.

Auszüge aus einer Rede von Domenico Cardinal Tardini, die er am 20. Oktober 1959 vor Johannes **XXIII.**, dem Kardinalskollegium, dem versammelten diplomatischen Corps sowie einer großen Anzahl kirchlicher und weltlicher Persönlichkeiten zum Andenken an Papst Pius XII. gehalten hat. (zitiert nach **KIRCHLICHER UMSCHAU** Nr. 4, Nov. 1998, S. 9)

# PASSAMAHL

## - NACH DEN VISIONEN DER GOTTSSELIGEN ANNA KATHARINA EMMERICH -

Jesus war tags darauf nicht im Tempel, sondern in Bethanien. Ich dachte noch, als sich so viele Krämer wieder im Tempel vorgedrungen hatten, wenn er jetzt da wäre, es würde ihnen übel gehen. Nachmittags wurden im Tempel die **Osterlämmer** geschlachtet. Es geschah dieses mit unbeschreiblicher Ordnung und Fertigkeit. Jeder trug sein Osterlamm auf den Schultern herbei. Alle standen sehr ordentlich, und jeder hatte Raum genug. Es waren drei Höfe um den Altar, wo sie stehen konnten; zwischen dem Altar und Tempel stand kein Volk. Vor den Schlachtenden waren Geländer und Gestelle mit Bequemlichkeiten; sie standen jedoch so dicht, daß das Blut des einen Lammes den Schlächter des anderen bespritzte; ihre Kleider waren alle voll Blut. Die Priester standen in vielen Reihen bis zum Altar, und die vollen und leeren Blutbecken liefen von Hand zu Hand. Ehe die Israeliten die Lämmer ausweideten, stießen und kneteten sie dieselben auf eine eigene Art, so daß sie die Eingeweide, wobei der Nächststehende beim Halten des Lammes behilflich war, mit einem Griff leicht herausrissen. Das Hautabziehen ging sehr schnell, sie lösten die Haut etwas ab und befestigten sie an einen runden Stock, den sie bei sich hatten, hängten das Lamm um ihren Hals vor die Brust und drehten dann den Stock mit den beiden Händen um, auf welchen das Fell sich aufrollte. Gegen Abend war man mit dem Schlachten fertig. Ich sah einen blutroten Abendhimmel.

Lazarus, Obed und Saturnin schlachteten die drei Lämmer, welche Jesus und seine Freunde aßen. Die Mahlzeit war im Hause des Lazarus am Berg Sion. Es ist dieses ein großes Gebäude mit zwei Flügeln. Im Saal, wo sie aßen, war auch der Bratofen; doch ganz anders als der Herd im **Cönaculum**. Er war mehr in die Höhe, so wie die Herde in Annas und Marias Haus zu Kana. In der aufrecht führenden dicken Mauer waren Löcher, worin man das Lamm stellte, von oben herab. Es war aus gespannt mit Holz, wie gekreuzigt. Der Saal war schön geschmückt, und es aßen die drei Parteien an einer Tafel, welche mir auffallend ganz in Kreuzgestalt aufgestellt war. Lazarus saß oben am kurzen Kreuzende, wo auch viele Schüsseln mit bitteren Kräutern standen. Die Osterlämmer standen wie hier verzeichnet ist, und die einzelnen Namen stehen nach einzeln benannten Sitzen. Um Jesus her standen Verwandte und Jünger aus Galiläa, um Obed und Lazarus die Jerusalemisschen Jünger, um Saturnin die Johannesjünger. Alle zusammen waren mehr als dreißig.

Es war dieses Ostermahl auf andere Weise als das letzte Ostermahl Jesu. Es war mehr jüdisch. Alle hatten hier Stäbe in der Hand, waren aufgeschürzt und aßen sehr geschwind; dort hatte Jesus zwei Stäbe kreuzweis. Sie sangen auch Psalmen und aßen stehend sehr geschwind das Osterlamm ganz auf. Später lagen sie zu Tisch. Es war aber doch etwas anders, als wie es die Juden aßen. Jesus legte ihnen alles aus, und sie ließen allerlei zugesetzte pharisäische Gebräuche weg. Jesus zerlegte die drei Lämmer und diente zu Tische. Er sagte, daß er dieses jetzt als ein Diener tue. Hernach waren sie noch bis in die Nacht zusammen und sangen und beteten.

Es war heute so still und schauerlich in Jerusalem. Die Juden, welche nicht schlachteten, hielten sich in den Häusern, die alle mit grünem, dunklem Laubwerk geschmückt waren. Die ungeheuer vielen Menschen waren nach dem Schlachten so sehr im Innern der Häuser beschäftigt, und alles hielt sich so still, daß es mir einen ganz betrübten Eindruck machte. Ich sah heute auch, wo alle die Osterlämmer für die vielen Fremden, welche teils vor den Toren lagerten, gebraten wurden. Es waren vor und auch innerhalb der Stadt an gewissen Plätzen ganze lange, breite, niedere Mauern errichtet, so daß man oben darauf gehen konnte. In diesen Mauern war Ofen an Ofen. In gewissen Entfernungen wohnte ein Aufseher, der auf alles acht gab, und bei dem man das Nötige um ein Geringes haben konnte. Bei solchen Öfen kochten und brieten auch Reisende und Fremde zu andern Festen und Zeiten. - Das Verbrennen des Fettes des Osterlammes dauerte bis in die Nacht im Tempel, dann wurde nach der ersten Nachtwache der Altar gereinigt und sehr früh die Tore wieder geöffnet.

Jesus und seine Jünger hatten die Nacht meist mit Gebet und mit wenigem Schlaf in Lazari Haus am Berge Sion zugebracht; die galiläischen Jünger schliefen in angebauten Räumen. Als der Tag anbrach, gingen sie schon nach dem Tempel hinaus, der mit vielen Lampen erleuchtet war. Es zogen schon von allen Seiten her Leute mit ihren Opfern hinauf. Jesus mit seinen Jüngern war in einem Vorhof und lehrte. Wiederum stand eine Menge von Krämern bis dicht an den Vorhof der Betenden

und Weiber, sie waren kaum ein paar Schritte vom betenden Volke. Als aber noch mehrere heranzogen, wies Jesus sie zurück und befahl den Dastehenden, zu weichen. Sie widersetzten sich und riefen die Wächter in der Nähe um Hilfe, und diese zeigten es dem Synedrium an, weil sie aus sich selbst es nicht wagten. Jesus befahl den Krämern, zu weichen; und da sie frech trotzten, zog er aus seinem **Gewande** einen von Binsen oder dünnen Weiden gedrehten Strick hervor, schob einen Ring daran zurück, wodurch die eine Hälfte sich in eine Menge Fäden, wie eine Geißel, auflöste. So drang er gegen die Krämer an, stieß die Tische um, trieb die Widerspenstigen vor sich her; die Jünger gingen an beiden Seiten vor ihm her und drängten und schoben alles hinweg.

Nun kamen eine Menge Priester aus dem Synedrium und stellten ihn zur Rede: wer ihm ein Recht dazu gebe, hier so zu verfahren? Er sagte ihnen, wenn gleich das Heiligtum vom Tempel gewichen sei und er seinem Untergang entgegen gehe, so sei er doch ein geweihter Ort und das Gebet so vieler Gerechten sei zu ihm gewendet; er sei kein Ort des Wuchers, des Betrugs und niedrigen Handelgetümmels. Da sie ihn auf die Rede, sein Vater habe es ihm befohlen, fragten, wer sein Vater sei, erwiderte er: er habe jetzt keine Zeit, dieses zu erklären und sie verstünden es auch nicht, und somit wendete er sich von ihnen und fuhr fort, die Krämer zu vertreiben.

Es waren aber auch zwei Scharen von Soldaten angekommen, und die Priester wagten nichts gegen Jesus, denn sie schämten sich selbst der Unordnung; auch war viel Volk versammelt, das dem Propheten recht gab, so daß die Soldaten selbst Hand mit anlegen mußten, die Krämer-Tische wegzuschaffen und die umgestoßenen Tische und Waren wegzuräumen. So schafften Jesus und die Jünger die Krämer bis vor den äußersten Vorhof hinaus; diejenigen aber, welche bescheiden waren und mit Tauben, kleinen Broten und andern Erquickungen in den Mauer-Zellen des Vorhofs nötig waren, ließ Jesus dastehen. Er ging hierauf mit den Seinigen in den Vorhof Israels. Es mochte dieses ungefähr 7 bis 8 Uhr morgens geschehen sein.

Am Abend dieses Tages zog eine Art Prozession in das Tal Kidron, die Erstlings-Garbe abzuschneiden. Da Jesus an einem späteren Tage im Vorhofe des Tempels ungefähr zehn Lahme und Stumme heilte, erregte dieses ein großes Aufsehen; denn die Geheilten erfüllten alles mit ihrem Jubel. Man stellte ihn abermals zur Rede; er aber antwortete sehr scharf, und das Volk war sehr begeistert für ihn. Er hörte nach dem Gottesdienst der Lehre in einer Halle des Tempels mit den Jüngern zu. Man lehrte über ein Buch Mosis. Er machte öfters Einwürfe, denn es war hier eine Art Schule, wo man disputieren konnte, und alle brachte er zum Schweigen und gab eine ganz verschiedene Auslegung.

Jesus war in allen diesen Tagen schier gar nicht bei seiner Mutter, die immer bei Maria Markus den ganzen Tag in Sorgen, Tränen und Gebet wegen des Aufsehens war, das er machte. Den Sabbat hielt Jesus bei Lazarus in Bethanien, wohin er nach dem Lärm, den seine Heilung im Tempel verursachte, sich zurückgezogen. Nach dem Sabbat aber suchten die Pharisäer Jesus im Hause der Maria Markus in Jerusalem, um ihn einzuziehen. Sie fanden ihn aber nicht, sondern seine Mutter und andere heilige Frauen und geboten diesen, als seinen Anhängerinnen, mit harten Worten, die Stadt zu verlassen. Da wurden die Mutter Jesu und die andern Frauen sehr betrübt und eilten weinend nach Bethanien zu Martha. Maria trat weinend in die Stube, wo Martha bei ihrer kranken Schwester, der stillen Maria, war, welche wieder ganz im äußeren Leben war und alles, was sie sonst im Geiste gesehen hatte, nun zur Wirklichkeit werden sah. Sie konnte ihre Betrübniß nicht mehr ertragen und starb in der Gegenwart **Mariä**, Maria Kleophä, Marthas und der anderen Frauen.

Nikodemus kam in diesen Tagen durch des Lazarus Vermittlung trotz der ausgesprochenen Verfolgung zu Jesus, der die Nacht hindurch neben ihm an der Erde liegend lehrte. Vor Tagesanbruch ging Jesus mit Nikodemus nach Jerusalem in des Lazarus Haus am Sion. Hier kam auch Joseph von **Arimathäa** zu ihm. Er sprach mit ihnen, und sie demütigten sich vor ihm und erklärten, daß sie wohl erkannten, wie er mehr als ein Mensch sei, und sie gelobten, ihm zu dienen treu bis ans Ende. Jesus aber gebot ihnen Zurückhaltung. Sie baten ihn, er möge sie in der Liebe erhalten. Danach kamen noch alle Jünger, die das Pascha mit ihm gegessen hatten. Er gab ihnen Lehren und Befehle für die nächste Zukunft. Sie reichten sich die Hände und weinten und trockneten die Tränen mit der schmalen Halsbahn, welche sie auch um das Haupt hüllten.

(aus: "Das arme Leben unseres Herrn Jesu Christi" nach den Gesichtern der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenberg **zu Dülmen**, Aschaffenburg (Pattloch) **1971**, S. 149 ff.)



# EINE ÖFFENTLICHE BEICHTE

von  
Maria Winowska

«Herr Pfarrer, man wünscht Sie zu sprechen!» Die breitschultrige Euphrosine trocknete die Hände am Schürzenzipfel. Von ihrem runden Gesicht tropfte der Schweiß. Ihr ganzes Wesen strahlte Ordnung und Ruhe aus. Als richtige Tochter Evas schien sie jetzt voller Neugierde zu sein. Pfarrer Matthias fuhr auf: «Wer ist es?» «Das weiß Gott! Sie sehen aus wie Städter.» In Euphrosines Mund war das kein Vorzug. Sie stand noch immer da und füllte mit ihrer mächtigen Gestalt den ganzen Türrahmen. Die Wanduhr krächzte und ächzte, bevor sie mit spürbarer Anstrengung sieben Schläge hören ließ.

«Wenn sie zu lange bleiben, sind die Pfannkuchen für die Katze», seufzte Euphrosine. Pfarrer Matthias' Schweigen beeindruckte sie. «Sagen Sie, Herr Pfarrer, soll ich Philipp benachrichtigen?» Der Priester erwiderte: «Warum denn Euphrosine? Führe die Herren herein.» Sie trat beiseite und gab zwei Männern mit glattem, unpersönlichem Gesicht den Weg frei. Hinter seinem Arbeitstisch stehend betrachtete Pfarrer Matthias die beiden mit einem Blick, der Eindruck machen sollte. Seine Hand auf dem Brevier zitterte. Die Unbekannten warteten die Einladung, Platz zu nehmen, nicht ab. Der ältere, der das Vorgehen zu bestimmen schien, setzte sich im Lehnstuhl, gegenüber dem Priester, bequem zurecht, streckte die Beine weit von sich und zündete eine Zigarette an. «Haben Sie nun überlegt?» fragte er. Sein Begleiter ließ sich auf einen Schemel nieder und begann zu pfeifen.

Ein scharfer Regen prasselte im Wind gegen das Fenster. Euphrosine, in ihr Zimmer verbannt, sang mit näselnder Stimme ein Muttergotteslied. «Um sich Mut zu machen», dachte Pfarrer Matthias. Er schwieg noch immer. «Nun, wie steht es?» drängte der Unbekannte. Und mit befehlender Stimme fuhr er weiter: «Entscheiden Sie sich, Herr Pfarrer, der Handel ist einfach, und was wir Ihnen vorschlagen, ist ganz zu Ihrem Vorteil. Was verlangt man von Ihnen, im Grunde ? Eine kleine Unterschrift unten auf einem Papier. Seien Sie versichert, Sie werden sich in guter Gesellschaft befinden. Der Nationalen Front anzugehören ist keine Schande! Wir alle kämpfen für den Frieden, ein jeder mit seinen Mitteln. Sagt euer Evangelium nicht: 'Friede den Menschen guten Willens?' Was scheuen Sie sich? Aber sollten Sie sich weigern...» Er machte eine Pause, um die Wirkung seiner Worte zu verkosten. Das Gesicht des Geistlichen ließ keinerlei Erregung erkennen, aber seine Hand, die er nicht überwachte, zitterte mehr und mehr.

«Wenn Sie sich weigern», fuhr der Besucher fort, «wird es zum Skandal kommen. Ich weiß, daß Ihr Leben seit fünfundzwanzig Jahren untadelig ist, und daß Ihre Pfarrkinder Sie hochschätzen. Aber sie kennen einige Kleinigkeiten Ihrer überbordenden Jugend nicht! Stellen Sie sich einen Augenblick vor, man würde ihnen davon berichten... Sie würden von Ihrem Sockel gestürzt! Der heiligmäßige Pfarrer, der unbestechliche Asket, der Verteidiger der Witwen und Waisen: in welchem Dreck hat er sich einst gewälzt und was für kirchliche Strafen hatte er abzubüßen! Ich weiß, daß eure Kirche es gut versteht, den Schwamm über gewisse Sünden zu wischen! Aber das Volk begreift das nicht; es richtet! Das Volk liebt die übertünchten Gräber nicht und weniger noch Fassaden von morschem Gebälk.» Bleich wie ein Leintuch, die Augen gesenkt, schwieg Pfarrer Matthias noch immer. Der jüngere der beiden unterbrach die Prüfung der Bücherbestände, um seinem Genossen Hilfe zu leisten, der **sicht-bar** am Ende seiner Überredungskunst war. «Verlieren wir unsere Zeit nicht!» erklärte er und betonte jede Silbe. «Wir haben Ihnen einen Handel vorgeschlagen. Sie unterzeichnen, und Ihr Ruf bleibt unangetastet. Im andern Falle führen wir Ihren Pfarrkindern die Frau vor Augen, die Sie verführt haben und mit ihr die eher mißratene Frucht Ihrer Liebe. Ist der Vorschlag klar genug? Entscheiden Sie sich!»

Jetzt perlten große Schweißtropfen von der Stime des Priesters. Das Zittern der Hände ging auf den ganzen Körper über, der vom Veitstanz befallen zu sein schien. Er öffnete den Mund, aber kein Laut vermochte aus seiner verkrampften Kehle zu dringen. In seinem Kopf wirbelte ein Sturm sich widersprechender Gedanken. Wie ein verfolgtes Tier wich er einige Schritte zurück und lehnte sich an die Wand. Aus seinem Unterbewußtsein stieg ein wildes Sehnen: «Eher den Tod! Sie sollen mich umbringen!» Ein heftiger Schmerz preßte das Herz zusammen wie ein Schraubstock, und nahm ihm den Atem. Plötzlich durchblitzte ihn ein Gedanke: «Mein Gott, mein Gott, erbarme Dich meiner!»

Die Flut begann abzuebben und brach sich an unerwarteten Riffen. Von einem unendlich weichen, schützenden Grundwirbel erfaßt fühlte er sich auftauchen aus dem Abgrund. Mit rauher Stimme sagte er: «Morgen, nach dem Hochamt, gebe ich Euch die Antwort.» Die Unbekannten wechselten einen Blick. «Gut! Wir warten.»

Vergeblich kam Euphrosine wieder an die Türe des Arbeitszimmers, in das sie die 'Herren' geführt hatte. Ihre Würde untersagte ihr, das Ohr ans Schlüsselloch zu legen; doch ihre Neugierde war so stark, daß sie es nicht der Vorsehung überlassen wollte, einige Brocken des Gespräches zufällig zu erhaschen. Aber sie bemühte sich umsonst und mußte die Besucher aus dem Hause geleiten, ohne das Geheimnis erfahren zu haben. «Auf Morgen, also», verabschiedeten sie sich. Es gab demnach eine Fortsetzung!

Der Herr Pfarrer erwies den Pfannkuchen, die doch hervorragend geraten waren, keine Ehre. Mehr als je zerstreut und abwesend, trank er nur eine Tasse Tee und täuschte eine plötzliche Müdigkeit vor, um sich sogleich zurückzuziehen. Nachdem Euphrosine den Tisch abgeräumt hatte, zog sie ein dickes Wolltuch über den Kopf und verließ das Haus, um die Dorfleute zu benachrichtigen. «Meine Nase trägt mich nie», erklärte sie; «ich lege die Hand ins Feuer, daß es Agenten sind, die den Herrn Pfarrer einstecken wollen.» Eine Stunde später war das ganze Dorf von tausendfünfhundert Seelen in Bewegung. «Beruhigen Sie sich, Euphrosine», ermahnte der Gemeindeamtman, «das wird den Kerlen nicht gelingen.»

Am folgenden Tag übertraf sich die Pfarrei, die den Gottesdienst immer gut besuchte, selbst. Außer den Schwerkranken und Gebrechlichen fanden sich alle Einwohner in der Kirche ein: Männer, Frauen und Kinder. Das Gotteshaus war zum Bersten angefüllt, und die zuletzt Gekommenen drängten sich auf den Treppen der Kanzel und Empore. Auf Gesimsen und Balken suchten kleine Schlingel das stets gefährdete Gleichgewicht zu bewahren. Die Männer waren nachdenklich und entschlossen. Alle Blicke richteten sich verstohlen auf zwei Unbekannte in Gabardinemänteln, die an der Säule gegenüber der Kanzel standen. Die Frauen beteten das Muttergottesoffizium, während der Herr Pfarrer die Beichte der in langen Scharen wartenden Bußfertigen hörte.

Endlich begann die Messe. Die Gläubigen sangen mit aller Kraft ihrer Lungen Weihnachtslieder. Die Anwesenheit der Unbekannten verdoppelte ihren Eifer. «Sie sollen es wagen, unseren Pfarrer zu belästigen!» dachten sie einhellig. Denn sie alle liebten Pfarrer Matthias von Herzen, und viele hätten sich für ihn in kleine Stücke schneiden lassen. Nach dem Evangelium legte der Geistliche das Meßgewand ab und stieg auf die Kanzel. Wie gewöhnlich entstand eine Bewegung; die einen setzten sich, die andern husteten und niesten 'im voraus'. Erst bemerkten es, nicht ohne Erregung, die Frauen, dann aber auch die Männer, daß der Herr Pfarrer gerötete Augen und einen Ausdruck großer Müdigkeit hatte. Noch einige Geräusche, und es folgte eine solche Stille, daß man das Summen einer Fliege gehört hätte!

Pfarrer Matthias umfaßte sein Volk mit einem Blick, bemerkte die Spitzel an der Säule, schlug das Kreuzzeichen mit großer Geste und begann: «Meine lieben Pfarrkinder! Heute halte ich nicht die gewohnte Predigt! Ich habe während der letzten Nacht einen schweren Entschluß gefaßt. Ich bin euer Pfarrer, das heißt, euer Vater. Ich liebe euch als meine Kinder, und ihr erwidert meine Gefühle, ihr behandelt mich wie einen Vater. So ist es nur recht, wenn ihr die volle Wahrheit über mich kennenlernt. Ich gestehe, daß es hart ist, davon zu sprechen, und darum beten wir gemeinsam ein 'Vater unser' und ein 'Ave Maria.'» Erstaunt und erschüttert wogte das Volk hin und her wie ein Feld Ähren im Wind. Noch nie hatten die Gewölbe der Kirche ein innigeres Gebet gehört! Dann fiel die Stille wieder in ihrer ganzen Schwere in den Raum. Die Hände auf den Kanzelrand gestützt, fuhr der Priester fort: «Meine lieben Pfarrkinder, ihr ehrt und schätzt mich als guten Geistlichen, der ich nicht bin. Ich glaube, daß ihr euch, würdet ihr mich kennen, wie ich mich kenne, vor mir zurückzöget! Ich bin kein Heiliger. Ich bin ein großer, ein sehr großer Sünder. Das sind keine inhaltslosen Worte, das ist auch kein einfacher Reueakt. Ich habe beschlossen, heute vor euch allen öffentlich zu beichten ...»

Ein heftiges Schluchzen unterbrach die Stille; dann noch eines. «Herr Jesus!» ertönte eine hohe Stimme. Die lebendige Woge neigte sich zur Kanzel hin, wie um sie zu umfassen. Alle Blicke waren auf den Priester gerichtet, der eben niedergekniet war. «Meine lieben Pfarrkinder, während der ersten Jahrhunderte herrschte in der Kirche die Gewohnheit, die Sünden öffentlich zu bekennen. Dieser Brauch ist nicht mehr in Übung. Aber unter gewissen besonderen Umständen wird er weder von

Gott noch von der Kirche verboten. Ich habe schwerwiegende Gründe, heute so zu euch zu sprechen, wie ich es tue. Hört mich darum an...».

Seine Stimme war einen Augenblick wie verschleiert, wurde nun aber sehr bestimmt und klar. Er erhob die Augen zum Kruzifix, das der Kanzel gegenüber hing. «Ich möchte, liebe Pfarrkinder, daß ihr jetzt imstande wärt, mich so zu sehen, wie Gott mich sieht und wie Er mir meine Seele zeigt. Am Tage des letzten Gerichtes wird alles ans Licht gezogen. Wenn ich heute so zu euch spreche, so greife ich dem Jüngsten Gericht vor! Ihr achtet mich als Priester. Meine Kinder, früher habe ich schwer gesündigt gegen die Gnade und meine priesterlichen Pflichten. Ich habe dem Gelübde meines Subdiakonats zuwidergehandelt. Ich habe gesündigt und war Ursache zur Sünde, vielleicht sogar Ursache der Verzweiflung. Aus meinem Meineid ist ein Kind geboren worden, ein armes, unschuldiges Kind. Der Taumel, der Rausch dauerte nur einige Wochen: genug jedoch, um bis ans Ende meiner Tage mit blutigen Tränen beweint zu werden. Mein Bischof hat mich gerettet, mich und mein Priestertum. Er hat sich der Mutter und des Kindes, der beiden armen Geschöpfe, angenommen. Ihm verdanke ich es, daß ich Gottes **Barmherzigkeit** tiefer verstanden habe. Erst wollte ich mich in ein Kloster zurückziehen, doch hatte ich große Sehnsucht nach der Seelsorge, daß Monsignore mir schließlich eine Pfarrei anvertraute.»

«Seit fünfundzwanzig Jahren lebe ich nun unter euch, ich leide, ich trauere, ich freue mich mit euch; ich arbeite mit allen meinen Kräften, um euch zu dienen, und trotz dem, ihr kennt mich nicht - bis heute! Ich schämte mich, euch die Wahrheit zu sagen. Ich war zu stolz, um auf die Ehrfurcht, die Achtung verzichten zu können, die ihr mir bezeugt. Aber die Vorsehung hat es nun anders gefügt. Ihr seht die beiden Herren dort an der Säule! Sie haben mich vor die Wahl gestellt: entweder ein Papier zu unterschreiben, das ich als Priester nicht unterzeichnen kann, oder mich den Enthüllungen über meinen Fehltritt auszusetzen. Sie haben mich an die Mauer gestellt. Ich bekenne, daß ich anfänglich versucht war, ihnen nachzugeben. Dann habe ich aber zu Gott gebetet, und Gott hat sich meiner erbarmt. So spreche ich heute vor euch, in aller Freiheit, von meiner Sünde und meiner Schmach. Während fünfundzwanzig Jahren war ich unter euch wie ein übertünchtes Grab! Jetzt endlich kennt ihr mich. Ich bin alt, Monsignore wird meine Abberufung, wenn ich ihn darum bitte, nicht verweigern. Ich möchte gerne die Lebensjahre, die mir noch verbleiben, in Trauer und Buße für meine Sünden verbringen. Aber vorerst bitte ich euch, mir zu verzeihen!»

Er mußte eine Pause einschalten, denn das Schluchzen wurde stets lauter und übertönte seine Stimme. Die Frauen ließen ihrer Erschütterung freien Lauf; die Männer glitten mit ihrem Rockärmel rasch über die Augen. Die Kinder staunten, denn sie begriffen nicht gut, um was es ging; aber sie trugen begeistert ihren Teil zur allgemeinen Erregung bei. Plötzlich erschallte eine Baßstimme: «Faßt die Schurken!» Die beiden Unbekannten **benützten** die Verwirrung, um sich den Säulen entlang durch die Menge zum Ausgang durchzuzwängen. «Taugenichtse! Spitzel! Schufte!» Die Schimpfwörter **hagelten** auf sie ein, und nur die Heiligkeit des Ortes verhinderte einen bösen Zwischenfall.

Mit Donnerstimme setzte Pfarrer Matthias den Drohungen ein Ende: «Meine Pfarrkinder, tragt ihr nicht Gott im Herzen? (Polnische Redeweise). Glaubt ihr, daß ich um einer billigen Rache willen meine Sünden bekannt habe? Begreift ihr nicht, daß die beiden Herren meine Wohltäter sind? Ohne ihr Einschreiten hätte ich mich der Last nie entledigen können; nie hätte ich die Kraft gefunden, euch von ihr zu sprechen!» «Dobrodziyu!»<sup>1)</sup> rief einer gellend; «verlasse uns nicht!» Die ganze Kirche wiederholte die Bitte, daß die Scheiben klirrten. «Wir flehen Sie an, verlassen Sie uns nicht!» Der Gemeindeamtman schneuzte sich dröhnend und hob den Kopf zur Kanzel: «Wir lassen Sie nicht weggehen, nein, nie! Eher ziehen wir alle zu Monsignore, um ihm die Lage zu erklären. Und wenn Sie glauben, daß wir Sie jetzt weniger schätzen, so täuschen Sie sich! Jetzt lieben wir Sie noch tiefer als früher. Wir haben noch größeres Vertrauen in Sie. Das Fleisch ist schwach, aber Gottes Barmherzigkeit ist unendlich!» Philipp war kein Redner, und es war das erste Mal, daß er in einer Kirche laut zu sprechen wagte. Der Schweiß rann von seinem Kopf in großen Tropfen. Aber seine Worte hatten eingeschlagen und blieben ohne Widerspruch. Wie die Herde um den Hirten, so scharte sich das Volk um Pfarrer Matthias, der von der Kanzel herabkam, um sich an den Altar zu begeben. Ein jeder wollte seine Hand küssen, alle ihn berühren, seine Alba an sich drücken. Erschöpft, aber glücklich stieg er die Stufen empor. Bevor er das Meßgewand wieder anzog, wandte er sich gegen die Gläubigen und rief mit bebender Stimme: «Jetzt geht das Meßopfer weiter! Kniet nieder!»

(aus: **Winowska, Maria**: "Die Ikone - Tatsachen aus der Kirche des Schweigens" Freiburg / Schweiz-München 1960, S. 99-107)

---

1) Wohltäter: Mit dieser Anrede wendet sich das Volk an seinen Pfarrer.

# NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

**TOTKOMMENTIERT UND TOTGESCHWIEGEN** - Die Kirche im **Fernsehen** - Nicht selten ergießt sich in deutschen TV-Magazinen, besonders in denen von WDR und RTL, Hohn und Spott über Kirche und Religion. Nachrichtensendungen zeigen ihr Desinteresse oder gar ihre Verachtung für Christen und deren Glauben freilich auf subtilere Weise: In "Tagesthemen" und "heute journal", "RTL aktuell" oder "18.30" (SAT.1) kommen Gott, Jesus Christus und die Kirchen fast nur noch als Negativ-Meldungen oder überhaupt nicht mehr vor. Das zeigt eine Untersuchung, für die der Bonner "Medien Monitor" ein Jahr lang Abendnachrichten der vier führenden deutschen **TV-Veranstalter** ausweitete. Ergebnis: In diesen besonders vielgesehenen Informationssendungen ist die kirchliche Thematik allenfalls noch als Marginalie vertreten. Von 5 282 "Tagesthemen"-Beiträgen des Jahres 1995 hatten nur 35 mit dem organisierten Christentum zu tun - die weitaus meisten davon enthielten kritische, teils scharfe Ablehnung besonders gegen päpstliche Äußerungen. Der Anteil kirchlicher Themen in "Tagesthemen"-**Berichten** lag 1995 unter 0,7 Prozent und war damit noch niedriger als beim "heute journal", das den christlichen Religionsgemeinschaften immerhin ein knappes Prozent seiner Beiträge widmete und deren Mitarbeiter zudem in Moderationstext und Kommentar weit weniger Lust an Religionsbeschimpfung offenbarten als die große Mehrzahl der Kollegen vom Ersten Programm. Besonders schlimm zeigt sich das Desinteresse deutscher TV-Macher an Nachrichten aus den Kirchen gerade in jenen Programmen, die vorgeben, mehr als andere auf die Interessen des Publikums Rücksicht zu nehmen: RTL und SAT.1. Denn immerhin gehören rund 70 Prozent der Deutschen einer Kirche an. Die Anfang Dezember in "18.30" umbenannten und seither aus Berlin gesendeten **SAT.1-News** gönnten christlicher Thematik mit 0,6 Prozent noch weniger Anteil als die ARD, allen christlich motivierten Meinungsäußerungen des Hauptanteileseigners Leo Kirch zum Trotz. Und die Kölner Privatfunke berichteten nur in 0,3 Prozent ihrer "RTL aktuell"-Beiträge über die Kirchen - fast ausnahmslos ablehnend, auch verächtlich. Nicht weniger trüb bietet sich das Bild (anti-)kirchlicher Berichterstattung in der ARD-"Tagesschau" dar, die als noch immer meistgesehene deutsche Nachrichtensendung durchweg acht Millionen Zuschauer lockt: Die Antipathie der für "Tagesschau" und "Tagesthemen" zuständigen Mitarbeiter der Hamburger Redaktion "ARD Aktuell" und vieler ihrer Zulieferer in den Länderanstalten gegen alles Kirchliche, zeigt sich in den letzten Jahren bis in die Mimik der Sprecher hinein. Noch schlimmer hört sich an, was TV-Größen zur Geisterstunde über Kirche zu sagen wissen. Der RTL- Moderator Heiner Bremer ("Nachtjournal") zum Beispiel, den ein offenbar vornehmlich materiell orientierter Berufsweg zu so unterschiedlichen Arbeitgebern wie "Stern" und Springer führte, vermag seelischen Werten wohl so wenig abzugewinnen, daß er Berichte über Kirchen und ihre Vertreter fast ausschließlich mit deutlicher Ablehnung anmoderiert. Die Gründe der elektronischen Kirchenverachtung liegen in Programmen und Personen: Seit alle Sender auf Einschaltquoten schießen, erfolgt die Auswahl der Nachrichten nicht mehr nach ihrer Wichtigkeit, sondern entsprechend ihres Aufmerksamkeitswertes: gegen das marktschreierische Angebot eines exhibitionistischen Medienboulevards aber haben besinnliche Themen keine Chance. Ein Beispiel für die von Fernsehnachrichten praktizierte Gewichtung: Obwohl in den letzten Jahren an den meist von linksorientierten Gruppen bestimmten Ostermärschen nur noch wenige Tausend teilnahmen, wird an diesen Feiertagen überall - und fast jedesmal an erster Stelle - über diese Bewegung berichtet. Wenn sich aber an den christlichen Festen Zehntausende - 1995 rund 60 000 beispielsweise zu Pfingsten - meist junge Leute zu christlichen Veranstaltungen treffen, ist das keiner Nachrichtensendung auch nur eine Erwähnung wert. Dafür gibt es zwei Gründe:

1. Immer mehr Nachrücker in den TV-Redaktionen sind als Kinder der 68er Generation in Status und Wissen von Heiden aufgewachsen: für sie ist Kirche nur noch antiquierter Kuttentram.
2. 1989 hat es in der Bundesrepublik einen "gewaltigen Säkularisierungsschub" gegeben; dabei ist "Gott weitgehend abhanden gekommen". (Kardinal Meisner, Köln.)

Werden die öffentlich-rechtlichen Kirchenfeinde an die in ARD- und ZDF-Staatsverträgen verankerte Pflicht erinnert, über die christlichen Kirchen zu berichten, kommt rasch das Argument, sinkende Einschaltquoten würden belegen, daß der Zuschauer solche Berichte inzwischen gar nicht mehr wünsche - gerade so, als hätten nicht ARD und ZDF durch jahrzehntelange Vernachlässigung christlicher Botschaften diesen traurigen Zustand selbst mit herbeigeführt. (PRIVAT-DEPESCHE vom 13.3.96) - Hier geht es nicht primär um die Beurteilung der Reform-'Kirche', inwieweit sie dem Auftrag Christi treu geblieben ist oder nicht, sondern schlicht um den Haß gegen alles Religiöse, gegen Gott. Es ist hilfreich, wenn man sich mit dem Gedanken vertraut macht und sich darauf einstellt, daß wir weitgehend in einer atheistisch geprägten **Welt**, in einem gottlosen Staat leben, der u.a. auch dadurch entstanden ist, daß die Kirche Christi ihren Auftrag, das "Salz" - und das heißt: das Mittel für die Erhaltung der **Welt** - zu sein, verraten hat. E.H.

# PREDIGT ÜBER DIE HIMMELFAHRT DES HERRN

vom

hl. Leo d.Gr., Papst von 440-461

Geliebteste!

1. Heute sind es vierzig Tage seit der segensbringenden und ruhmreichen Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus, durch die Gottes Macht den durch die Bosheit der Juden zerstörten wahren "Gottestempel" wieder aufrichtete (vgl. Joh. 2,19ff.). Nach ihrem hochheiligen **Ratschlusse** waren diese Tage dazu bestimmt, uns zu fördern und zu belehren. Dadurch nämlich, daß der Herr noch so lange mit seinem Leibe auf Erden weilte, sollte der Glaube an die Auferstehung durch notwendige Beweise gestützt werden; denn der Tod Christi hatte seine Jünger sehr verwirrt. Infolge der Kreuzigung Jesu, seines Verschwindens und der Bestattung seines entseelten Leibes hatte eine Art lähmenden **Mißtrauens** ihre von Schmerz erfüllten Herzen beschlichen.

So kam es, daß die Apostel und die übrigen Jünger den Bericht der heiligen Frauen, die ihnen, wie das Evangelium erzählt (vgl. u.a. Matth. 28,1 ff; Mark. 16,4 ff.), die Kunde brachten, daß der Stein weggerollt und der Leichnam nicht mehr im Grabe sei, und daß Engel die Auferstehung des Herrn bezeugt hätten, für törichtes Gerede hielten (Luk. 24,11). Dieses aus der menschlichen Schwachheit entspringende **Schwanken** hätte der Geist der Wahrheit sicherlich von seinen Herolden ferngehalten, wenn nicht durch ihre Ängstlichkeit und ihr wißbegieriges Zögern unser Glaube gefestigt worden wäre. Unserer Unsicherheit und der Möglichkeit unseres Falles wurde in den Aposteln Rechnung getragen. Wir wurden in jenen Männern gegen die Schmähungen der Gottlosen und die Scheingründe irdischer Weisheit gewappnet. Uns kam es zugute, wenn sie den Herrn sahen, seine Worte hörten und ihn betasteten. Laßt uns darum Gott für seine Anordnungen und den heiligen Vätern für ihre notwendige Kleingläubigkeit danken! Andere zweifelten, damit wir nicht mehr zu zweifeln brauchten.

2. Die Tage zwischen der Auferstehung und der Himmelfahrt des Herrn verstrichen, Geliebteste, nicht fruchtlos, sondern es wurden während dieser Zeit große Sakramente eingesetzt und große Geheimnisse enthüllt: In diesen Tagen wurde die Furcht vor dem bitteren Tode von uns genommen und uns die Unsterblichkeit der Seele und des Leibes vor Augen geführt. In diesen Tagen wurde allen Jüngern durch den Hauch des Herrn der Heilige Geist verliehen (vgl. Joh. 20,22) und dem seligen Petrus als Vorrang vor den übrigen Aposteln nach Übertragung der Schlüsselgewalt auch die Sorge für die Schäflein Christi anvertraut (vgl. ebd. 21,15ff.; Matth. 16,19).

In diesen Tagen **gesellte** sich der Herr als Dritter auf dem Wege zu den zwei Jüngern und tadelte die Verzagtheit der von Furcht Erschütterten, um alle Nebelschwaden unseres Zweifels zu zerstreuen (vgl. Luk. 24,25 ff.). Und, in den erleuchteten Herzen flammte der Glaube auf, und was soeben noch lau gewesen war, das entbrannte vor Eifer, als der Herr die Schrift erschloß. Auch beim Brechen des Brotes wurden jenen, die mit Christus am Mahle teilnahmen, die Augen geöffnet (vgl. ebd. 30f.). Und dieses "Aufgehen der Augen" war bei diesen, denen die Verherrlichung ihrer Natur geöffnet wurde, weit freudiger als bei unseren Stammeltern, die das Verdammungsurteil ihres Ungehorsams hörten (vgl. Gen. 3,16ff).

3. Trotz dieser und anderer Wunder überließen sich die Jünger bald mehr bald weniger ihren verzagten Gedanken. Da erschien der Herr in ihrer Mitte und sprach zu ihnen: "Der Friede sei mit euch!" (Luk. 24,36; Mark. 16,14 Joh. 20,19). Und damit sie nicht an der Meinung festhielten, die sie in ihrem Inneren hatten - sie glaubten nämlich, einen Geist und nicht ein Wesen von Fleisch und Blut zu sehen (Vgl. Luk. 24,37) -, wies er ihnen nach, daß ihre Anschauungen mit der Wahrheit in Widerspruch stünden. Er zeigte den Zweifelnden die Wundmale, die an seinen Händen und Füßen erhalten geblieben waren, und lud sie ein, sie genauer zu betasten (vgl. ebd. 40; Joh. 20,27). Um die Herzen der Kleingläubigen zu bekehren, ließ er die Spuren der Nägel und der Lanze bestehen. Sollte

man doch nicht nur vermuten, sondern aufs bestimmteste wissen, daß die Natur, die im Grabe gelegen war, den Thron des Vaters teilen wird.

4. Während der ganzen Zeit, die zwischen der Auferstehung des Herrn und seiner Himmelfahrt liegt, hat, Geliebteste, die Vorsehung Gottes für die Ihrigen gesorgt, sie belehrt und sich ihrem Auge und ihrem Herzen geoffenbart: Sie sollten erkennen, daß unser Herr Jesus Christus, der wahrhaft Mensch geworden war, der wahrhaft litt und starb, auch wahrhaft von den Toten auferstanden sei! Dadurch wurden, die hochseligen Apostel und alle Jünger, die über den Tod am Kreuze bestürzt und in ihrem Glauben an die Auferstehung unsicher geworden waren, derart durch die nun sichtbare Wahrheit gefestigt, daß sie nicht Trauer, sondern große Freude empfanden (vgl. Luk. 24,52), als der Herr zu den **Himmelshöhen** emporstieg. Und in der Tat hatte die heilige **Jüngerschar** unsagbar viele Gründe, sich zu freuen, als vor ihren Augen die menschliche Natur hoch über allen Geschöpfen des Himmels ihren Platz einnahm, um nunmehr über den Chören der Engel und den erhabenen Erzengeln zu stehen und erst auf dem Sitze des ewigen Vaters das Endziel ihrer Erhebung zu finden (vgl. Mark. 16,19) und auf diesem Throne die Herr **lichkeit** dessen zu teilen, mit dessen Wesen sie durch den Sohn in Verbindung stand.

Weil also die Himmelfahrt Christi unsere eigene Erhebung bedeutet und unser Leib hoffen kann, dorthin berufen zu werden, wohin ihm des "Hauptes Herrlichkeit" vorangegangen ist, so wollen wir, Geliebteste, voll geziemender Freude frohlocken und diese Freude durch gottgefälligen Dank zum Ausdruck bringen. Heute ist uns nicht nur der Besitz des Paradieses bestätigt worden, heute sind wir auch durch Christus in die Höhen des Himmels eingezogen. Wertvoller ist das, was uns durch die unbeschreibliche "Gnade des Herrn" zuteil wurde, als was wir durch des "Teufels Neid" (vgl. Weish. 2,24) verloren hatten. Jene, die der giftige Feind aus der Glückseligkeit ihres ursprünglichen Wohnsitzes vertrieb, hat Gottes Sohn sich einverleibt und zur Rechten des Vaters gesetzt, mit dem er lebt und waltet in der Einheit des Heiligen Geistes als Gott in alle Ewigkeit. Amen.

(Leo d.Gr., Senno LXXIII - 1. Predigt auf Christi Himmelfahrt - in: "Bibliothek der Kirchenväter" Bd.55, München 1927, S. 204 ff.)

\* \* \*

## Aus dem Leben unseres hl. Vaters Antonius

berichtet von  
**Nicephorus**, dem Einsiedler aus dem 13. Jahrhundert

Zwei Brüder begaben sich abends auf den Weg, um den hl. Abt Antonius zu besuchen. Unterwegs ging ihnen der Wasservorrat aus. Der eine starb und der andere konnte nicht mehr weitergehen, weil ihm die Kraft fehlte. Er legte sich zur Erde nieder und erwartete den Tod. Antonius saß auf dem Berge und rief zwei Mönche, die in seiner Nähe waren, und drängte sie: »Nehmet einen Krug mit Wasser und eilet auf den Weg, der nach Ägypten führt. Zwei Brüder kamen hierher. Der eine ist **tot**, der andere wird bald sterben, wenn ihr euch nicht beeilt. Es wurde mir im Gebete gezeigt.« Die Mönche machten sich auf den Weg und fanden den Toten, den sie begruben. Den anderen brachten sie mit dem Wasser wieder zu Kräften und führten ihn zum Meister.

Hier könnte jemand fragen, warum Antonius die Mönche nicht früher schickte. Es ist aber eine überflüssige Frage; denn es lag ja nicht bei Antonius, über den Tod zu entscheiden. Gott ist es, der bestimmte, daß der eine starb und der andere am Leben blieb. Was hier zu bewundern ist, ist die Tatsache, daß Antonius in seiner geistigen Nüchternheit vom Herrn über weit entfernte Ereignisse eine Offenbarung erhielt. Hier seht ihr klar, daß Antonius kraft der Nüchternheit seines Gemütes eines glücklichen Weitblickes und einer Fernschau gewürdigt wurde. Johannes von der Leiter sagt, daß sich Gott zuerst dem Geiste offenbart, dann dem **Gemüte**, um den zu reinigen, den er liebt. Später schenkt er ihm Licht, das den Geist helllichtig und gottähnlich macht

(aus "Kleine Philokalie - Belehrungen der Mönchsväter der Ostkirche über das Gebet" Einsiedeln 1956, S. 125 f.)

# MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Ergertshausen, den 6.4.99

Verehrte Leser,

mit dem vorliegenden Heft eröffnen wir den 29. Jahrgang. Für die eingegangenen Briefe, besonders aber über die Vorschläge zur Verbesserung des von uns konzipierten "Briefes an besorgte Christen" möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Sobald alle Vorschläge entsprechend ausgewertet und berücksichtigt sind, werde ich Ihnen das Resultat erneut vorlegen.

Ich darf Ihnen mitteilen, daß Mgr. Pivarunas / USA am 11. Mai dieses Jahres einen der mexikanischen Priester in Acapulco zum Bischof weihen will. So wird Mexiko, welches bis zum Tode von Mgr. Cannona 1991 von einem Bischof des kirchlichen Wiederaufbaus geleitet wurde, als Kirchenprovinz wieder einen Episcopus erhalten, der seine Ausbildung und seine Priesterweihe von diesem unerschrockenen Bischof erhalten hat. Ich bitte Sie um Unterstützung für den neuen Bischof.

Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen ein frohe, österliche Zeit. Ihr Eberhard Heller

\* \* \*

## Am Ostersonntag

von

Anette von Droste Hülshoff

Ojauchze, Welt, du hast ihn wieder,  
Sein Himmel hielt ihn nicht zurück!  
Ojauchzet, jauchzet, singet Lieder!  
Was dunkelst du, mein sel'ger Blick?

Es ist zu viel, man kann nur weinen,  
Die Freude steht wie Kummer da;  
Wer kann so großer Lust sich einen,  
Der all so große Trauer sah ?

Unendlich Heil hab ich erfahren  
Durch ein Geheimnis voller Schmerz.  
Wie es kein Menschensinn bewahren,  
Empfinden kann kein Menschenherz.

Vom Grabe ist mein Herr erstanden  
Und grüßet alle, die da sein;  
Und wir sind frei von Tod und Banden  
Und von der Sünde Moder rein.

Den eignen Leib hat er zerrissen,  
Zu waschen uns mit seinem Blut;  
Wer kann um dies Geheimnis wissen  
Und schmelzen nicht in Liebesglut?

Ich soll mich freun an diesem Tage  
Mit deiner ganzen Christenheit,  
Und ist mir doch, als ob ich zage  
Da Unnennbares mich erfreut.

Mit Todesqualen hat gerungen  
Die Seligkeit von Ewigkeit;  
Gleich Sündern hat das Graun bezwungen  
Die ewige Vollkommenheit.

Auf unsre unermeßne Schuld.  
Mein Gott, was konnte dich bewegen  
Zu dieser grenzenlosen Huld!  
Ich darf nicht die Gedanken regen.

Ach, sind denn aller Menschen Seelen,  
Wohl sonst ein überköstlich Gut,  
Sind sie es wert, daß Gott sich quälen,  
Ersterben muß in Angst und Glut?

Und sind nicht aller Menschen Seelen  
Vor ihm nur eines Mundes Hauch?  
Und ganz befleckt von Schmach und Fehlen  
Wie ein getrübler dunkler Rauch?

Mein Geist, o wolle nicht ergründen,  
Was einmal unergründlich ist;  
Der Stein des Falles harret des Blinden,  
Wenn er die Wege Gottes mißt.

Mein Jesus hat sie wert befunden  
In Liebe und Gerechtigkeit;  
Was will ich ferner noch erkunden ?  
Sein Wille bleibt in Ewigkeit!

So darf ich glauben und vertrauen  
Auf meiner Seele Herrlichkeit!  
So darf ich auf zum Himmel schauen  
In meines Gottes Ähnlichkeit!

Ich soll mich freun an diesem Tage:  
Ich freue mich, mein Jesu Christ!  
Und wenn im Aug ich Tränen trage,  
Du weißt doch, daß es Freude ist.

# Die unter dem letzten gültigen Pontifikat (Pius XII.) für Deutschland geltenden Fasten-, Abstinenz- und Nüchternheitsgebote

zusammengestellt von  
H.H. Pater August Groß

Das **Fastengebot** erlaubt nur **eine** sättigende Mahlzeit am Tag (mittags, morgens oder abends). Kleine Stärkungen zu den beiden jeweils anderen üblichen Essenszeiten sind erlaubt.

Zum **Fasten verpflichtet** sind alle Gläubigen von Vollendung des 21. bis zum Beginn des 60. Lebensjahres. Vom **Fastengebot dispensiert** sind Kranke, dauernd Kränkelnde, Genesende, schwangere und stillende Frauen, Schwerarbeiter. Das **Abstinenzgebot** verbietet **Fleisch** (auch Innereien) von Säugetieren und Geflügel. Fleischbrühe ist erlaubt, **außer am Karfreitag**.

Zur **Abstinenz verpflichtet** sind alle Gläubigen vom vollendeten 7. Lebensjahr bis zum Ende des Lebens. Vom **Abstinenzgebot dispensiert** sind, **außer am Karfreitag**, Reisende, Wanderer, Schwerarbeiter, Fahrpersonal von Verkehrsbetrieben, Gastwirte (mit Familie und Angestellten), wer die Hauptmahlzeit auf die Arbeitsstätte mitnehmen muß, wer in einem nicht-katholischen Haushalt lebt und beköstigt wird; wer auswärts ißt (Restaurant, Kantine usw. oder als Gast in einer Privatwohnung); wer von auswärts (Restaurant, Kranken- oder Altenpflagedienst) mit Essen beliefert wird. Vom **Abstinenzgebot nicht betroffen** (entschuldigt) sind Schwerkranke und von schwerer Krankheit Genesende.

**Nur Abstinenztage** sind die Freitage. **Abstinenz- und Fasttage** sind: Aschermittwoch, die Freitage der Fastenzeit, Karsamstag bis 12 Uhr mittags, die Quatemberfreitage.

**Nur Fasttage** sind die Tage der Fastenzeit, Quatembermittwoch und -samstag, die **Vigilien** von Pfingsten, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen und Weihnachten. Wird die Vigil am Samstag **antizipiert** (wenn die drei letztgenannten Feste auf einen Montag fallen), **entfällt** das Fasten.

**Aufgehoben** sind **Abstinenz- und Fastengebot** an allen **Sonntagen** und **gebotenen Festen**, außer in der Fastenzeit (nur und immer: 19.3.). **Gebotene Festtage** sind: 25.12., 1.1., 6.1., 19.3., Christi Himmelfahrt, Fronleichnam, 29.6., 15.8., 1.11. 8.12., in Deutschland auch: 26.12., Oster- und Pfingstmontag.

Motu proprio "Sacram communionem" von Papst Pius XII. am Fest des hl. Josef 1957: "Die Zeit der eucharistischen Nüchternheit, die von Priestern vor der Messe und von den Gläubigen vor der heiligen Kommunion in den Vormittags- wie den Nachmittagsstunden zu beachten ist, wird auf drei Stunden bezüglich fester Speise und alkoholischer Getränke, auf eine Stunde jedoch bezüglich nicht-alkoholischer Getränke eingeschränkt; durch Trinken von (purem) Wasser wird die Nüchternheit nicht gebrochen(...) Kranke, auch wenn sie nicht bettlägerig sind, dürfen nicht-alkoholische Getränke sowie wirkliche und eigentliche Arzneien in flüssiger Form vor der Feier der Messe oder dem Empfang der Eucharistie ohne Zeitbeschränkung zu sich nehmen. Doch ermahnen Wir eindringlich Priester und Gläubige, die es leisten können, die altherwürdige Form der eucharistischen Nüchternheit vor der Messe und der heiligen Kommunion beizubehalten."

\*\*\*

## Polybios über die Zeichen seiner Zeit, dem 2. Jahrhundert v. Chr., in Griechenland

In der Zeit, in der wir leben, ist (...) die Zahl der Kinder, überhaupt der Bevölkerung in einem Maße zurückgegangen, daß die Städte verödet sind und das Land brachliegt, obwohl wir weder unter Kriegen von längerer Dauer noch unter Seuchen zu leiden hatten, (...) nur deshalb, weil die Menschen der Großmannssucht, der Habgier und dem Leichtsinne verfallen sind, weder mehr heiraten, noch, wenn sie es tun, die Kinder, die ihnen geboren werden, aufziehen wollen, sondern meist nur eins oder zwei, damit sie in Luxus aufwachsen und ungeteilt den Reichtum ihrer Eltern erben.

(Polybios: Geschichte. Eingeleitet und übertragen v. Hans Drexler. Bd.2. Zürich/Stuttgart: Artemis 1963, S. 1302 f.)